

WAAHnsinnsfestivals (1982-1999) – Fundus

5. WAAHnsinnsfestival (1986)

Florian Hoffahrt hat die damaligen Festival-Macher befragt. Demnach waren die ersten vier Anti-WAAHnsinns-Festivals „auf immer größere Resonanz beim Publikum gestoßen“, und so reifte „die Idee, auch eine Reihe von deutschlandweit bekannten Künstlern – wie BAP, Udo Lindenberg oder Herbert Grönemeyer – für das Projekt zu begeistern. Nicht zuletzt, um ‚auch eine größere Medienwirksamkeit zu haben. Dass wir auch Leute ansprechen, nicht nur jene, die eh schon im Widerstand sind, sondern auch durch das Festival, durch die Musik Leute anzusprechen, die sich dann informieren können, warum machen wir das, warum sind wir gegen die WAA‘.“¹

Nachdem man zunächst mit der „Biermösl Blosn“ und „Haindling“ zwei überregional bekannte bayerische Formationen angefragt hatte,² war es für die Veranstalter „nicht schwer, die Elite des damaligen Musikgeschäfts für das 5. Anti-WAAHnsinns-Festival zu gewinnen, da bereits entsprechende Kontakte zu dem Management von ‚BAP‘ hergestellt waren und die Festivals ohnehin einen immer höheren Bekanntheitsgrad erreichten. Das Management der Kölner Band kontaktierte daraufhin die Plattenfirma ‚EMI Electrola‘, die ‚ihre ganzen Künstler, die etwas sozial und linksgerichtet waren, eingeladen [hat], an diesem Festival teilzunehmen. [...] Herbert Grönemeyer, Udo Lindenberg und ‚Die Toten Hosen‘ sind so richtig über die EMI gekommen, die haben alle Künstler angeschrieben‘. Auch die ‚All-Star-Band‘ – der gemeinsame Auftritt der Künstler an den beiden Tagen des Festivals, entstand durch das Engagement des Musikkonzerns. Rasch vollzog sich der Wandel von einem Jugendzentrums-Festival mit 2000 Besuchern zum größten Rockkonzert der bundesdeutschen Geschichte – ‚Das Ding ist wie ein Schneeball losgerollt und wurde zur Lawine‘, erklärte Walter Dürr, einer der Mitorganisatoren, im Vorfeld der Veranstaltung“.³

Wesentlich mit zum Publikumsandrang trug bei, dass das 5. Festival im Tschernobyl-Jahr 1986 zum „politischen Zankapfel“ und somit Thema schlechthin auch der lokalen Medien geriet. Mit 13:12 Stimmen Zustimmung hatte der Stadtrat von Burglengenfeld beschlossen, das Festival am Burglengenfelder Lanzenanger tatsächlich stattfinden zu lassen. Seitens des bayerischen Innenministeriums und der Regierung der Oberpfalz wurde dagegen Anfang Juli die Absicht erklärt, das Festival zu verbieten; Gewalttäter und kriminelle Aktionen seien aus der unkontrollierbaren Menschenansammlung zu gewärtigen. Dennoch wurde das Festival durch den Schwandorfer Landrat Schuierer, der der zuständigen Aufsichtsbehörde vorstand, genehmigt, und so konnte „das Festival (...) wie geplant am 26.-27. Juli auf dem Lanzenanger stattfinden; jedoch mit einigen Einschränkungen: absolutes Alkoholverbot, Begrenzung der

Besucher auf 35.000 (später 40.000) und einer Vergrößerung der Parkflächen sowie eine Mindestentfernung von 15 Kilometern zur WAA“.⁴ Der Mitorganisator des Festivals Arthur Theisinger stellte rückblickend in einem Interview fest, man müsste „der CSU dafür danken, dass sie das Festival so groß gemacht haben. Durch die ganze Medienpräsenz, durch die Nachrichten ist das von selbst so gewachsen“.⁵ Schließlich besuchten über 120.000 Menschen das Festival. Hoffahrt zieht folgendes Resümee: „Alle Versuche der Behörden, das Festival zu blockieren und zu verbieten, bewirkten im Umkehrschluss eine Welle ungeahnter Solidarität, die insbesondere von den Künstlern mitgetragen wurde. So forderte Herbert Grönemeyer im Vorfeld ‚den bayerischen Innenminister Hillermeier telegrafisch auf, jugendliche Konzertbesucher nicht als gewalttätige Demonstranten zu diffamieren“.⁶ Hoffahrt nennt 1200 ehrenamtliche Helfer und 500 Ordner aus der Region, die ihre Freizeit opferten, um den Erfolg des Festivals zu gewährleisten.“⁷

Nicht wenige Menschen aus der Region besuchten das Festival an den beiden Tagen ausdrücklich, um ein friedliches Zeichen des Widerstandes zu setzen und durch ihre Anwesenheit gegen die Versuche der Staatsregierung zu protestieren, das Festival zu verbieten und deren Besucher als Chaoten und potentielle Gewalttäter zu diffamieren und in Misskredit zu bringen. Dazu gehörten erhebliche Hürden, die den Zugang zum Festivalgelände erschwerten. „Aus dem gesamten Bundesgebiet reisten die Besucher an und mussten dabei viele Hürden in Kauf nehmen. Rund um Burglengenfeld waren mehr als 6000 Polizisten im Einsatz; 70.000 Personen wurden kontrolliert und 12.000 Autos nach ‚gefährlichen Gegenständen“ durchsucht. Selbst Rio Reiser blieb auf der Autobahn von Regensburg nach Burglengenfeld mit dem Taxi im Stau stecken. Entnervt durch die Polizeikontrollen ‚hat die Taxifahrerin gesagt, sie macht das nicht mehr mit – und dann hat sie Rio aussteigen lassen und er ging dann 15 Kilometer zu Fuß hier her. Er ist praktisch mit den anreisenden Demonstranten angekommen“.⁸

Hoffahrt lässt auch WAA-Gegner zu Wort kommen, „die die friedliche Atmosphäre des Festivals heftig beklagten. Das Autonomen-Magazin ‚Wackerland-News‘ kritisierte die Veranstaltung als bloßes ‚Kommerzfestival‘ ohne Bezug zum WAA-Widerstand. ‚Fast keiner, ob Musiker oder Polit-Freak, ließ es aus, vor einem Gang zum Bauzaun eindrücklich zu warnen. Dies nach dem Motto, der Frieden könne nur gewahrt bleiben, wenn man nicht zum Demonstrieren geht. Klar, wenn es keine Demonstrationen mehr in Deutschland gibt, braucht die Polizei nicht mehr zu provozieren und alles bleibt gewaltfrei.“⁹ Als Fazit bezeichnet der zitierte anonyme Verfasser das Anti-WAAHnsinns-Festival als ‚ein Riesen-Scheiß. Es geht nicht an, dass man bloß um der Kohle für einen Teil des Widerstandes willen [sic] einen solchen Bruch mit allen Idealen und Vorsätzen fabriziert. Jedenfalls hatte man beim Anblick der Generatoren des öfteren den Wunsch, das Ganze mit zwei Paketen Zucker zu beenden“.¹⁰



Finanziell war das 5. Anti-WAAhsinns-Festivals vom 26./27. Juli 1986 durchaus ein Erfolg. Im Nachhinein wurden allerdings auch finanzielle Probleme deutlich. So stellte das bayerische Anti-Atom-Magazin „Radi Aktiv“ in der Ausgabe 11/1986 das finanzielle Gebaren der Veranstalter in Frage:

„Wo sind die Festivalgelder hingeflossen?

(...) Zur Information: Der Trägerkreis des Festivals (u.a. diverse BIs aus der Region, örtliche Organisationen von DKP, Grünen, Jusos, Jugendzentrum Burglengenfeld) beschloss am 20.05.1986 folgende „Gewinnaufteilung“:

39% Prozesshilfefonds

20% Widerstand

20% BIs und Jugendzentrum (Burglengenfeld)

10% Vorfinanzierung Festival '87

20% Ökohaus Oberpfalz

Bei der Verteilung des Gewinns (es wurde von 400.000 Mark geredet) gibt es einige Unklarheiten:

Der Prozesshilfefonds hat bis jetzt 60.000 DM erhalten (das sind erst 15 Prozent). Die BIs sollen anteilmäßig nach dem Arbeitseinsatz ihrer Mitglieder auf dem Festival bezahlt werden.

Vom Topf „Widerstand“ (also 80 000 DM) sollten die drei Büros in der Region (BIWAK-Büro Regensburg, Info-Büro Altenschwand, Anti-WAA-Büro Schwandorf) je 20 000 DM als Aufwandsentschädigung bekommen.

Das Schwandorfer Büro verfügte relativ rasch über die 20 000 DM, das BIWAK-Büro bekam erst Anfang November 5 000 DM zugesichert und das Info-Büro ging bis dahin gar leer aus.

(...) Am 11.11. wurde dann informell gemacht, dass die zunächst benachteiligten Büros mit je 20 000 DM rechnen können.

Kein Geld für den aktiven Widerstand?

(...)

Uns ist es unerfindlich, wieso die drei Büros der regionalen Anti-WAA-Bewegung so unterschiedlich behandelt worden sind. (...)

Die BIWAK Regensburg hat sich nach anfänglicher Mitarbeit aus dem Trägerkreis ausgeklinkt, u. a. deswegen, weil sie das Festival nicht als Konkurrent zum sonstigen Widerstand sehen wollte und weil sie dagegen war, dass es auch am Sonntag (Sonntagsspaziergang!) stattfindet. Dies wurde abgelehnt. Nun ist beiden zunächst finanziell benachteiligten Büros gemeinsam, dass sie von Anfang an den aktiven Widerstand gegen den WAA-Bau, der nicht bei folgenlosen Demos stehengeblieben ist, mitgetragen haben (v.a. Platzbesetzungen!) und dass sie auf die Spaltungsversuche seitens des Staates („Gewaltdebatte“) nicht rein-

gefallen sind.

Ist das Streichen der Gelder die „Belohnung“ dafür, dass beide Einrichtungen die Politik „weg vom Zaun“, die auf dem Festival propagiert wurde, nicht mitgemacht haben? (...)

Fragen haben wir aber auch zum bekanntgewordenen Reingewinn. Vorsichtige Schätzungen unsererseits kommen auf einen Umsatz in der Größenordnung von 2 Millionen DM (nach unserer Schätzung sind 60 000 bis 70 000 Karten im Vorverkauf verschertelt worden, dazu kommen noch die Standgebühren etc.. sowie am Wochenende selbst kassierte Eintrittsgebühren).

Sollte unsere Schätzung einigermaßen zutreffen, so fragen wir, wieso der gesamte Reinerlös des Festivals, der ja dem „Widerstand gegen die WAA“ zugutekommen soll, nur 400 000 DM beträgt.

Wir fordern also die Offenlegung des Finanzplanes und die Auszahlung der versprochenen Gelder“ (...)

Kultur statt Widerstand?

Lässt man sich die Fakten durch den Kopf gehen. So drängt sich einem der Eindruck auf, die Organisatoren von diesen großen „politischen“ Musikfestivals würden ihre Veranstaltungen geradezu als Alternative zum aktiven Widerstand gegen das Atomprojekt sehen. Die überdeutliche Ausgrenzung der „radikalen“ Teile des Widerstandes zumindest auf dem Anti-WAAhsinns Festival ist ein Beleg dafür.¹¹

In seiner Ausgabe 5/1987 nahm der SPIEGEL diese Fragen auf und kommentierte sie im ihm eigenen Stil:

„FESTIVALS Klaut die Kasse

Ordner im Rocker-Look schnappten sich bei dem Riesen-Anti-Atom-Festival im bayrischen Burglengenfeld achtzig Kassen. Seither sind fast 200000 Mark verschwunden.*

Es war das größte Rock-Festival, das in Deutschland je unter freiem Himmel veranstaltet wurde: Im bayrischen Burglengenfeld lauschten im Juli letzten Jahres 100000 Zuhörer Rock-Stars wie Wolfgang Ambros, Purple Schulz und den Toten Hosen.

Anders als bei anderen Großveranstaltungen dieser Art sollte es diesmal - neunzig Tage nach Tschernobyl und zwanzig Kilometer entfernt von Wackersdorf - laut Rocksänger Udo Lindenberg „keine Kohleabgreife“ geben: Alle Stars musizierten umsonst, der Reinerlös war dem „Widerstand gegen die WAA“ versprochen.

Mittlerweile ist das Spektakel halb vergessen, einen abendfüllenden Dokumentarfilm („WAAhsinn“) haben die Kinos mancherorts bereits wieder abgesetzt. Für die Münchner Gastronomie-Unternehmerin Renate Keck indes wirkt das Festival noch lange fort.



Die Geschäftsfrau sieht sich durch eine Reihe höchst mysteriöser Vorfälle hinter den Kulissen der Anti-WAA-Veranstaltung in die Pleite getrieben. Gänzlich geklärt ist bislang nur, daß sich Ordner während des Festivals an den Verkaufsständen der Gastronomin achtzig Kassen schnappten. Etliche der Kassen fehlen seither - sowie 184000 Mark, was laut Gutachten eines vereidigten Wirtschaftsprüfers auf „unbefugte Entnahme“ zurückzuführen sein kann. Das Geld stammt aus dem Verkauf von Essen und Getränken an die rund 100000 Teilnehmer. Damit hatte der Veranstalter, der „Verein zur Beratung und Förderung kultureller Jugendarbeit“ - gegründet vom örtlichen Jugendzentrum, der DKP Nordbayern, den Jusos, dem SPD-Unterbezirk Schwandorf-Cham und den Grünen, das Münchner Gastronomie-Unternehmen „Top Catering“ betraut.

Top-Catering-Chefin Keck, die sechs Jahre lang die Alabama-Halle in München betreute, war mit der Musik- und Jugendszene bestens vertraut. Mit Vereinsvorstandsmitglied Helmut Ertel, einem Steuerberater aus Bruck bei Burglengenfeld, einigte sich die Gastronomin nach wochenlangem Hin und Her auf folgenden Modus: sechs Mark Pacht pro verkaufter Eintrittskarte und zur Sicherheit eine Kautionshöhe von 200000 Mark.

Schließlich kam Renate Keck mit achtzig Verkaufsständen, 600 Helfern, zwölf Geldeinsammlern und zwei bewaffneten Sicherheitsleuten nach Burglengenfeld. Schon für die Vorbereitungen hatte sie an die 50000 Mark ausgegeben. Renate Keck: ‚Es war die größte Sache, die ich je gemacht habe.‘

Der erste Tag in Burglengenfeld verlief einigermaßen planmäßig. Von den Tageseinnahmen konnte sie 190000 Mark als Anzahlung für die Pacht an den Verein abliefern. Doch Vorstandsmitglied Ertel wollte nun von der Festival-Wirtin außer dem Vorschuß auch noch die Kautionshöhe möglichst in bar ausgehändigt haben. Renate Keck: ‚Die Veranstalter waren vom Erfolg des Festivals aufgeputscht.‘

Am nächsten Tag aber stieß das Würstchen- und Limonadengeschäft auf unerwartete Schwierigkeiten. Denn plötzlich meldete ein Verkäufer von Top Catering über den Walkie-talkie: ‚Da springt einer über den Tresen und klaut die Kasse.‘ Die Chefin Renate Keck dachte ‚Da tickt oana net sauber‘ und schickte ihre beiden bewaffneten Sicherheitsleute los.

Doch kaum waren die im Gewühl verschwunden, kamen von einem Verkaufstand nach dem anderen neue Überfallmeldungen per Funk herein. Bald ging es nach dem Eindruck von Renate Keck zu ‚wia in am billigen Krimi-Fuim‘. Um Schlimmeres zu verhüten, wies die Chefin ihre Mitarbeiter an, die etwa 100 Täter, ‚optisch schlimme Typen‘ (Renate Keck), widerstandslos gewähren zu lassen.

Die Münchnerin, mit Ertel immer noch im Clinch wegen der Kautionshöhe, gewann immer mehr den Eindruck: ‚Dös muass mit‘m Veranstalter z‘ammenhänga.‘ Denn als sie die Polizei rufen wollte, habe das einer vom Vorstand des Festival-Vereins ‚geschickt vereitelt‘.

Schließlich wurde klar, dass die Räuber in ihren Leder- und Nietenzügen allesamt Mitglieder des linken Motorrad-Klubs ‚Kuhle Wampe‘ waren - die von den Veranstaltern als Ordnungsdienst engagiert worden waren. ‚I hab‘ dene koan Auftrag g‘geben, die Kassen sicherzustellen,‘ sagt heute Organisator Ertel, ‚und wer den Auftrag geb‘n hat. woäß i aa net.‘ Der vom Verein als Berater engagierte Konzertagent Peter Pracht kann sich hingegen noch erinnern, dass der Veranstalter an den Ordnungsdienst die Anweisung gegeben habe: ‚An jede Kasse einen Mann hinstellen und kein Geld rauslassen.‘

Vom Chef der Kuhlen Wampe sei der Befehl etwas vergrößert worden: ‚Ihr müßt ein Auge auf die werfen, damit nicht der Gastronom mit dem Geld durchgeht.‘ Renate Keck: ‚Für die waren wir die absoluten Kapitalistenschweine.‘

Der antikapitalistische Funke sprang schließlich auch noch auf die achtzig Mann der Nürnberger Pusan Security über, deren Chef Michael Messing sich ausdrücklich von den alternativen Kollegen der Kuhlen Wampe absetzt. Die Pusan-Leute, wegen ihres strammen Aufzugs als Nazis beschimpft, waren ebenfalls hinter dem vermeintlichen Fluchtgeld her.

Frau Keck, Mutter einer kleinen Tochter, brach nach dem für sie missglückten Fest zusammen und musste vom Notarzt ins Krankenhaus gebracht werden. Die Unternehmerin (‚Für mi war dös a Raubüberfall‘) sieht sich heute offenen Rechnungen in Höhe von 190000 Mark und Bankschulden von 40000 Mark gegenüber. Auch Heinrich Kotulski, der einen Lkw-Jumbo voll Plastikbecher, das Stück zu sechs Pfennig, nach Burglengenfeld gekarrt hat, wartet noch auf 45000 Mark

. Vereinsfunktionär Ertel beteuert: ‚Wir wollten ja nur hingehen und das Geld zählen.‘ Bei der wilden Aktion, sagt er, seien 87000 Mark zusammengekommen, die nun sicher bei der Wach- und Schließgesellschaft in München liegen. Ein halbes Dutzend der Kassen allerdings blieb verschwunden.

Für Ertel, der mit der Devise ‚Mach ma amal a bißl was Größers‘ angetreten war, ist die Ausbeute der Kuhlen Wampe freilich nur eine Lappalie. Vorerst ist er voll damit ausgelastet, die Einnahmen in Höhe von 1,6 Millionen Mark in die richtigen Kanäle zu leiten.

Für Betriebsausgaben aller Art muss er 1,2 Millionen Mark abgeben. Hingegen tut sich Ertel schwer, den Gewinn von 400000 Mark möglichst ungeschoren am Finanzamt vorbeizumännern.



Denn auch ein Verein unterliegt als wirtschaftlicher Zweckbetrieb oder wirtschaftlicher Geschäftsbetrieb voll dem Steuerrecht – ‚ob er nun einen Rosenmontagsball, ein Sommerachtsfest oder ein Rock-Festival veranstaltet‘ (Ertel). Völlig steuerunschädlich wäre die Verteilung des Geldes an gemeinnützige Schwester-Vereine. Doch da ist Ertel erst je 60000 Mark losgeworden - an Anti-WAA-Büros und an einen Prozeßkostenhilfsfonds.

Den Fonds wird Ertels eigener Verein vielleicht bald gut brauchen können. Denn wegen der Streitigkeiten mit den Geschäftspartnern kommt auf Ertel und seinen Verein ein halbes Dutzend Gerichtsverfahren zu. Und alles wird sich schön in die Länge ziehen. Ertel: ‚Mittlerweile glaab ich aa, daß das Festival a Jahrhundertereignis war.‘¹²

Pressespiegel zum 5., 6. und 7. Anti-WAAhnsinnsfestival MZ 10. Juli 1986

„Weiter Querelen um Anti-WAA-Festival

Nochmals Abstimmung im Burglengenfelder Stadtrat / Veranstalter sind optimistisch

B u r g l e n g e n f e l d (lr). Als der Burglengenfelder Stadtrat am 18. Juni entschied, dass auf dem Lanzcnanger nahe der Stadt das ungeliebte 5. Anti-WAAhnsinnsfestival stattfinden könne, schien die Sache schon recht sicher zu sein. Wie sich jetzt herausstellt, beinhaltet das „kann stattfinden“ aber noch kein „darf stattfinden“. Nächste Woche wird nochmals abgestimmt und die CSU-Stadtratsfraktion, die beim ersten Beschluss mit einer Pro-Stimme aus den eigenen Reihen unterlag, kann auf eine Ablehnung hoffen. Die Veranstalter gaben sich gestern bei einer Pressekonferenz optimistisch: „Die von den Behörden gestellten Auflagen können wir erfüllen“. Gestern setzten sich Veranstalter, Vertreter der Stadt Burglengenfeld und die Mitglieder der Behörden, die vor der Genehmigung für eine solche Großveranstaltung gehört werden müssen (es werden 50 000 Besucher erwartet), noch einmal an einen Tisch. Die Mitglieder des Organisationskomitees gaben sich danach recht zufrieden. Wie auch der Jugendbeauftragte der SPD-Stadtratsfraktion, Volker Liedtke, sehen sie keinen Grund, der für eine Änderung der Mehrheitsverhältnisse im Stadtrat spräche. Der Pressesprecher des Komitees Michael Herl erklärte sogar: „Wir sehen keine Handhabe, wie das Innenministerium jetzt noch das WAA-Festival verhindern könnte“.

Das Landes-Straf- und Verordnungsgesetz bemühte man in der Burglengenfelder Stadtverwaltung.

Die dort vorgeschriebene Erlaubnisgenehmigung sei, so der Bürgermeister von Burglengenfeld, Stefan Bawidamann, mit der Platzzuweisung noch nicht erteilt worden. Während Bawidamann gegenüber der Presse erklärte, er habe schon bei der Sitzung in der die Genehmigung erteilt wurde, darauf hingewiesen, daß jetzt noch die „Erlaubnisgenehmigung“ der Stadt eingeholt werden müsse, wollen die SPD-Stadträte davon nichts gewusst haben.

„Wir hatten keine Ahnung, dass es noch einer Extragenehmigung bedarf“, erklärte der SPD-Fraktionsvorsitzende Heinz Karg. Dieses „Kasperltheater“ will die SPD nicht länger mitmachen und am Dienstag nun eine endgültige Entscheidung herbeiführen.

Unabhängig von den lokalen Querelen laufen derzeit im Organisations-Komitee die Vorbereitungen weiter auf Hochtouren. 50 000 Besucher werden erwartet. Der Trend im Kartenvorverkauf steigt nach Informationen vom Pressesprecher jeden Tag weiter an. 15 000 hätten sich ihre Karte schon gesichert.

Einen weiteren Schub versprechen sich die Veranstalter vom neuesten Stand der Dinge: Udo Lindenberg wird als Gastsänger bei der Gruppe BAP mit dabei sein. Der Leiter der Sicherheitsabteilung im bayerischen Innenministerium, Joachim Schweinoch, hatte noch am Wochenende angekündigt, aus Sicherheitsgründen werde man alles versuchen, das Festival zu verhindern, ergänzt dpa. Für den Fall unerfüllbarer, einem Verbot gleichkommender Polizeiaufgaben, kündigte die Festivalleitung rechtliche Schritte an. Neben 17 Einzelkünstlern und Musikgruppen sollen bei dem voraussichtlich 24stündigen Mammutkonzert auch namhafte Gegner der Wiederaufarbeitungsanlage Wackersdorf zu Wort kommen. Zukunftsforscher Robert Jungk habe zugesagt, und der österreichische Vizekanzler Norbert Steger habe Interesse bekundet.

MZ 11. Juli 86

Kelly: Landesparteitag wegen Anti-WAA-Festival verschieben

Bonn/München (lby). Die Verschiebung des für den 26./27. Juli in Lindau angesetzten Landesparteitags der bayerischen Grünen zur Aufstellung ihrer Liste zum Bundestag hat wegen des gleichzeitig stattfindenden Anti-WAA-Festivals in der Oberpfalz die Bundestagsabgeordnete der Grünen, Petra Kelly, gefordert. Die Grünen könnten an diesem Tag die vielen Menschen, die gewaltfrei gegen das Atomprojekt protestieren wollten, nicht im Stich lassen, schrieb Frau Kelly dem Landesverband. Sollte dennoch zur gleichen Zeit der Parteitag in Lindau stattfinden, so erwecke dies den Eindruck, „dass die Grünen brav parlamentarische Politik für 1987 vorbereiten, während die Politik, die wir eigentlich vertreten, bei Wackersdorf stattfindet“. Frau Kelly sprach sich für „kompromisslose Gewaltfreiheit“ bei Demonstrationen und für Kampagnen zivile Ungehorsams aus. Als Auskunftspartner für Ursachen von Gewalttaten, die die SPD strikt verurteile, meinte Klaus Warnecke (SPD). Gerhard Merkl (CSU) appellierte vergebens an die SPD. „etwas näher zusammenzurücken“, wozu CSU und SPD nach der Landtagswahl, wenn die Grünen dem Parlament an gehörten, „ohnehin gezwungen sein könnten“. - Nicht nachlassen will die SPD-Fraktion bei ihrer Forderung nach einem Bericht über Aktivitäten von angeblichen V-Leuten in der Szene der Kernkraftgegner. Die Opposition verlangte, nachdem die CSU am Donnerstag auch im Ältestenrat des Parlaments erneut auf die Zuständigkeit des nichtöffentlich oder geheim tagen-



den Sicherheitsausschusses verwies, dass dennoch auch die Rechtspolitiker des Landtags Auskunft erhalten

MZ 12./13.Juli

„Regierung: „Anti-WAAhnsinns-Festival“ stoppen - Warnung vor Gewalttaten aus großer Menschenmenge heraus / Stadtrat von Burglengenfeld jetzt am Zug

Regensburg / Burglengenfeld (gn). Die Regierung der Oberpfalz hat gestern der Stadt Burglengenfeld dringend geraten, den Veranstaltern des „Anti-WAAhnsinns-festivals“ die Veranstaltungserlaubnis nicht zu erteilen. Zu dem für den 26. und 27. Juli geplanten Treffen im Rahmen des Widerstandes gegen die geplante Wiederaufarbeitungsanlage in Wackersdorf werden 20 prominente Rockgruppen und 50000 Besucher erwartet. Der Stadtrat von Burglengenfeld muß nun in seiner nächsten Sitzung über die notwendigen Genehmigungen entscheiden.

- Die Bezirksregierung kommt in ihrer sicherheitsrechtlichen Stellungnahme zu dem Ergebnis, daß nach den vorliegenden Erkenntnissen davon auszugehen sei, „daß wieder Gewalttäter in großer Zahl anreisen werden und aus der zu erwartenden großen Menschenansammlung heraus kriminelle Handlungen durchführen werden“. Angesichts dessen sei der Polizeischutz für Burglengenfeld und die umliegenden Gemeinden nicht mehr gewährleistet. Die Regierung hat den Bürgermeister von Burglengenfeld gebeten, diese Stellungnahme noch vor der nächsten Sitzung den Stadtraten zu unterbreiten. Für den Fall, daß trotz der Einwände eine Erlaubnis erteilt wird, hält die Regierung kommunalaufsichtliche Schritte nicht für ausgeschlossen.
- Peter Asche, Mitglied im Ausschuss für die Organisation des „5. AntiWAAhnsinnsfestivals“ erklärte, die Veranstalter seien über die Stellungnahme der Regierung überrascht. Erst am Mittwoch dieser Woche seien in einem Gespräch mit Behördenvertretern verschiedene Fragen abgeklärt worden. Danach habe bei den Organisatoren der Eindruck geherrscht, dass sie alle Auflagen erfüllen könnten, kein Hindernis mehr bestehe. Falls nun die Erlaubnis wirklich versagt werde, werde man selbstverständlich juristische Schritte einleiten. Immerhin seien bereits Kosten in sechsstelliger Höhe entstanden. Außerdem seien bereits 15 000 Karten für das Freiluftkonzert verkauft.
- „Die Erkenntnisse schreiten laufend fort“. Joachim Merk, Pressesprecher der Regierung der Oberpfalz, begründete damit die Stellungnahme seiner Behörde zu diesem Zeitpunkt. Die Regierung habe als Sammelstelle der Informationen der Polizei, des Innenministeriums sowie anderer Sicherheitsbehörden gedient. Vor der Bezirksregierung hatte bereits vor einigen Tagen die Bayerische Staatsregierung Bedenken angemeldet

- In der Begründung der Stellungnahme der Regierung wird unter anderem darauf hingewiesen, daß die Veranstaltung nach wie vor als „Rock am Zaun“ firmiere. Es bestehe außerdem der dringende Verdacht, dass es sich bei dem Hauptveranstalter, dem „Verein zur Beratung und Förderung kultureller Jugendarbeit e. V.“, um eine ad hoc Gründung zur Durchführung von Aktionen aller Art gegen die WAA handle. Gerade bei dem Vorsitzenden dieses Vereins existierten Erkenntnisse, wonach er „seinen Widerstand gegen die WAA keineswegs nur mit friedlichen Mitteln kundtut“.
- Wörtlich heißt es weiter: „Keine auch noch so einschneidenden Auflagen eines Erlaubnisbescheids und auch nicht die vom Veranstalter genannten 500 und noch mehr Ordner könnten die zu erwartenden Aktionen von Gewalttätern außerhalb des Geländes, etwa in der Stadt Burglengenfeld, den angrenzenden Gemeinden und am WAA-Bauzaun verhindern. Angesichts der zu erwartenden Belästigungen, Übergriffe und Zerstörungen ist die Untersagung einer Großveranstaltung auch verhältnismäßig. Sie wäre es selbst dann, wenn das Festival völlig neutrale Zwecke verfolgte; Leben, Gesundheit und Sachgüter der Bürger sind in jedem Fall höher zu bewerten.“

MZ Montag, 14. Juli 1986

„Veranstalter ist sich sicher: WAAhnsinns-Festival findet statt - Burglengenfeld: Weiterbau des Zauns verhindert / Streit geht weiter

- Burglengenfeld / Regensburg (lby/mz). Die Auseinandersetzungen um das in knapp zwei Wochen (26. und 27. Juli) geplante „WAAhnsinns-Festival“ von Kernkraftgegnern in Burglengenfeld (Lkr. Schwandorf) nahe Wackersdorf haben auch am Wochenende unvermindert ungehalten. Auf einer Bezirksvorstandssitzung der ostbayerischen SPD wurde die ablehnende Haltung der Regierung der Oberpfalz gegenüber der Veranstaltung kritisiert. Die Polizei verhinderte den Weiterbau eines Bauzaunes an dem geplanten Veranstaltungsort, mit dem Kernkraftgegner um Samstag begonnen hatten.
- Der SPD-Bezirksvorsitzende und Amberger Bundestagsabgeordnete Wolfgang Sieler warf der Staatsregierung auf der Vorstandssitzung in Regensburg ein „gestörtes“ Demokratieverständnis vor. Mit ihrer ablehnenden Haltung trage sie nur zur Eskalation in der Auseinandersetzung um die atomare Wiederaufarbeitungsanlage (WAA) bei. Es werde immer mehr die Absicht erkennbar, alle Demonstrationen gegen die WAA auch mit den fadenscheinigsten Argumenten selbst im weiten Umkreis zu verbieten und aus der Oberpfalz eine demonstrationsfreie Zone zu machen.



- Polizeibeamte unterbanden am Samstag den Weiterbau eines bereits rund 200 Meter langen hölzernen Bauzauns, den die Veranstalter des Festivals an dem geplanten Veranstaltungsort zur Straße hin errichtet haben. Nach Auskunft eines Sprechers des Polizei-Einsatzstabes in Amberg handelt es sich bei der Maßnahme um einen Verstoß gegen das Baurecht, da die Veranstaltung aller Wahrscheinlichkeit nach nicht stattfinden werde. Deshalb hatten die Arbeiten der rund 25 Kernkraftgegner, die etwa 100 Zuschauer verfolgt, eingestellt werden müssen.
- Die Veranstalter des umstrittenen Festivals, bei dem mehr als 20 Rockgruppen auftreten sollen und zu dem 50 000 Besucher erwartet werden, wehrten sich in einer Stellungnahme gegen den Eindruck, die Veranstaltung sei schon geplatzt. Ein Sprecher: „Das Festival findet wie geplant in Burglengenfeld statt. Noch immer haben wir weder von der Bezirks- noch von der Landesregierung eine gegenteilige Nachricht“. Den Weiterbau des Bauzaunes habe man auf Montag verschoben, um eine Konfrontation mit der Polizei zu verhindern. Man sei der Meinung, daß es sich bei dem Zaun um eine „kurzfristig errichtete Anlage handelt, die nicht genehmigungspflichtig ist“. Die Empfehlung der Regierung der Oberpfalz an die Stadt Burglengenfeld, das Festival zu verbieten, nannte ein Sprecher der Veranstalter einen „eklatanten Verstoß gegen die Liberalitas Bavariae“. Es werde Druck ausgeübt auf die demokratisch legitimierten Gremien der Stadt Burglengenfeld, um so auf die Entscheidungsfreiheit der einzelnen Ratsmitglieder Druck auszuüben.
- Die bayerischen Grünen haben die Ankündigung der Regierung der Oberpfalz, das Festival zu verbieten, als „Kampfansage an den Rechtsstaat“ bezeichnet. Wie der Jurist Uwe Schreiner vom Landesvorstand des Grünen erklärte, käme ein Verbot des Festivals der landesweiten Abschaffung des Demonstrationsrechts gleich. In einem Brief an Regierungspräsident Karl Krampol hat Prof. Dr. med. G.-W. Speierer, Bezirkstagskandidat der Grünen für die Oberpfalz, gefordert „mehr Rückgrat bei der Erfüllung Ihres Amtseides zu zeigen“. Krampol habe geschworen, die verfassungsmäßigen Rechte der Bürger zu garantieren „und nicht wie Sie dies im Falle des geplanten WAA-Festivals in Burglengenfeld empfehlen und androhen, dieselben durch Veranstaltungsverbot außer Kraft zu setzen“. Krampol solle, so schließt Prof. Speierer, garantieren, daß die Demonstranten ihr Demonstrationsrecht friedlich, gewaltfrei und ohne Angst vor Provokateuren und unverhältnismäßigen Polizeimaßnahmen ausüben könnten.“

MZ Donnerstag, 17. Juli 1986

„Otto Schily von den Grünen wird Anwalt der Konzertveranstalter - WAAhnsinns-Festival: Richter geben den Ton an - Organisatoren zogen gestern vor das Verwaltungsgericht / Dringlichkeitsantrag der SPD heute im Landtag

Burglengenfeld (wi). Jetzt wird der Streit um das geplante „Anti-WAAhnsinns Festival“ auf dem Lanzenanger bei Burglengenfeld in den Gerichtssaal und in den Bayerischen Landtag getragen. Nachdem der Burglengenfelder Bürgermeister Stefan Bawidamann am Mittwochabend einen Beschluss des Stadtrates zugunsten des Festivals für rechtswidrig erklärt und außer Vollzug gesetzt hatte, reichten die Veranstalter am Donnerstag nachmittag beim Regensburger Verwaltungsgericht einen Eilantrag auf Einstweilige Anordnung ein. Damit soll die Vollziehbarkeit des Stadtratsbeschlusses wiederhergestellt werden. Der frühere Bundestagsabgeordnete der Grünen, Otto Schily, hat sich bereit erklärt, die Veranstalter bei den zu erwartenden Prozessen um die Genehmigung anwaltschaftlich zu vertreten. Ein erstes Treffen sei für Freitag geplant, hieß es.

- In einem Dringlichkeitsantrag forderte die bayerische SPD die Staatsregierung auf, die Burglengenfelder Stadtratsentscheidung zu respektieren und Einflussnahmen gegen dieses Festival zu unterlassen. Der Antrag steht für die heutige Sondersitzung des Landtagsplenums zur Behandlung an. Die Einwirkung der Regierung der Oberpfalz auf den Stadtrat der Stadt Burglengenfeld widerspricht nach Ansicht der Sozialdemokraten allen demokratischen Gepflogenheiten. Mit dem Dringlichkeitsantrag wolle man darstellen, daß die Staatsregierung die Beschlüsse des Stadtrates zu respektieren habe. Der SPD-Landtagsabgeordnete Dietmar Zierer betonte, das Argument, dass die Festivalteilnehmer nur 20 Kilometer bis zum Bauzaun zu fahren brauchten, schließe letztlich ganz Bayern als Standort einer solchen Veranstaltung aus.
- Am Mittwochnachmittag ist im Schwandorfer Landratsamt der Schriftsatz des Burglengenfelder Bürgermeisters Bawidamann eingetroffen. Wie ein Sprecher der Behörde gegenüber der MZ erklärte, wolle man heute zumindest „verwaltungsintern“ eine Entscheidung treffen. Viele Möglichkeiten bleiben dem Landratsamt nicht, wurde es doch bereits von der Oberpfalzregierung angewiesen, den Stadtratsbeschluss kommunalaufsichtlich zu beanstanden. Will das Amt unter Landrat Hans Schuierer (SPD) die Erlaubnis trotzdem erteilen, muss es bei der Regierung „remonstrieren“. Dies bedeutet, dass die Regierung dann über ein Verbot entscheiden wird. Folgt Schuierer einer möglichen Weisung, ein Verbot zu erlassen, dann immer noch nicht, führe dies „in die Nähe des Selbsteintrittsrechtes“, erläuterte Regierungssprecher Joachim Merk. Gegenüber AP sagte der Landrat: „Nach meinem bisherigen Wissensstand werde ich die Weisung der Regierung nicht erfüllen können.“



- Begrüßt wurde die Stadtratsentscheidung, die mit einer Mehrheit von 13 zu elf Stimmen erfolgte (ein CSU-Rat stimmte mit der SPD, ein anderer verließ vorzeitig die Sitzung), vom Vorstand der bayerischen SPD-Landesgruppe in Bonn. Damit habe man allen „Einschüchterungsversuchen“ widerstanden, hieß es. Der Regensburger Bundestagskandidat der Grünen, Dr. Wolfgang Daniels, hielt es für „juristisch nicht möglich“, das Festival zu verbieten. Nach seinen Informationen würden die „Stars“, darunter Udo Lindenberg, Herbert Grönemeyer und die Gruppe BAP auf jeden Fall auftreten. „Wenn es sein muss, außerhalb Bayerns.“
- Für heute ist nach Angaben der Festivalveranstalter geplant, dass sich der zuständige Richter des Regensburger Verwaltungsgerichtes vor Ort ein Bild von dem Gelände machen soll. Am Freitag um 8.30 Uhr soll die mündliche Verhandlung stattfinden. Bislang haben die Organisatoren nach eigenen Angaben eine halbe Million Mark in die Vorbereitungsarbeiten gesteckt. In Burglengenfeld wurde inzwischen bekannt, daß Stadtrat Michael Aschenbrenner (CSU/Freie Wähler), der am Dienstag die Sitzung vor der Abstimmung verließ, einen Teil des Festivalgebietes an die Veranstalter verpachtet haben soll und dafür eine Abschlagszahlung erhalten habe. Aschenbrenner hielt sich am Mittwoch in Straubing auf und war für eine Stellungnahme nicht zu erreichen.“

MZ, 17. Juli 1986

„Abgeordnete: Strom selbst mitbringen

Regensburg/Bonn (mz). Die CSU-Bundestagsabgeordneten Ernst Hinsken (Straubing), Dr. Klaus Rose (Passau) und Benno Zierer (Regensburg) haben die Veranstalter und engagierten Rockgruppen u. a. aus Österreich und Nordrhein-Westfalen aufgefordert, den z. B. für Lautsprecher-Übertragung benötigten Strom für das geplante „WAAhnsinns Festival“ in Burglengenfeld selbst mitzubringen. Wörtlich heißt es in der Mitteilung: „Vielen Bürgern ist unverständlich, wenn die OBAG zum Teil aus Kernenergie gewonnenen Strom für das von Kernkraftgegnern initiierte Festival liefert. Schließlich ist zu befürchten, daß manche Teilnehmer so „heißlaufen“, daß schlimme Ausschreitungen nicht ausgeschlossen werden können. Die OBAG wäre zudem gut beraten, rechtlich zu überprüfen, ob sie in solchen Fällen überhaupt Strom liefern muß, der ja benötigt wird, um lautstark u. a. gegen sie polemisieren zu können. Es könnte sonst heißen: „Sie liefert den Strick, mit dem sie aufgehängt werden soll!“ Rock und Pop ja, aber nicht in der Nähe der WAA. Am besten wäre es, die Veranstaltung fände nicht statt. Entsprechende Schritte des bayerischen Innenministeriums sind zu begrüßen.“

MZ, 18. Juli 1986

„Der Streit um das „Anti-WAAhnsinns-Festival geht weiter - Schuierer will sich der Regierung nicht beugen - SPD-Landrat sieht keinen Grund, Konzert zu verbieten / Kommt Selbsteintritt? / Zeppelinfeld als Alternative

B u r g l e n g e n f e l d / R e g e n s b u r g (w i). Der Schwandorfer Landrat Hans Schuierer (SPD) will sich der Regierung nicht beugen. Am Donnerstagnachmittag stellte er sich auf die Seite der Veranstalter und teilte der Regierung der Oberpfalz mit, daß er keinen Grund sieht, das für den 26. und 27. Juli geplante „Anti-WAAhnsinns-Festival auf dem Lanzcnanger bei Burglengenfeld zu verbieten. Gleichzeitig ließ er den Burglengenfelder Bürgermeister Stefan Bawidamann (CSU) wissen, daß er keinen Grund sieht, den Stadtratsbeschluss zugunsten des Festivals zu beanstanden. „Ich kann die Gefahren für Sicherheit und Ordnung, die von der Polizei und der Regierung angeführt werden, nicht erkennen“, sagte Schuierer zur MZ. Er forderte die Regierung der Oberpfalz auf, die Weisung zur Aufhebung des Genehmigungsbeschlusses zu überprüfen.

- Damit dauert der juristische und politische Streit um das Festival weiter an. 20 bekannte Rockgruppen und 50 000 bis 100 000 Besucher werden erwartet. Heute wird sich die zuständige Kammer des Regensburger Verwaltungsgerichts unter Vorsitz von Vizepräsident Dr. Max Braun ab 8.30 Uhr mit der Klage der Veranstalter auf „Einstweilige Anordnung“ beschäftigen. Damit soll erreicht werden, daß das Festival stattfinden darf. Der mit 13 zu elf Stimmen gefasste Beschluss des Burglengenfelder Stadtrates soll wiederhergestellt werden. Bereits gestern verschaffte sich die Kammer des Verwaltungsgerichtes bei einem Ortstermin auf dem Lanzenanger einen Überblick über die Situation vor Ort. Gespräche mit den Veranstaltern und den Sicherheitsbehörden wurden geführt. „Ob das Konzert stattfinden kann, wird voraussichtlich in erster Linie durch Verwaltungsgerichte und nicht auf dem Behördenweg entschieden“, hieß es dazu am Donnerstag aus dem Schwandorfer Landratsamt.
- Auch das Plenum des Landtages befasste sich am Donnerstag auf Antrag der SPD mit der Festivalgenehmigung. Dabei lehnte es die CSU nach einer hitzigen Debatte in namentlicher Abstimmung ab, daß die Staatsregierung die Entscheidung des Burglengenfelder Stadtrates respektieren und keine rechtsaufsichtlichen Maßnahmen ergreifen solle. Die CSU stufte die Veranstaltung als „Sicherheitsrisiko ersten Ranges“ ein und warnte die SPD, sie sei mitverantwortlich, wenn es aus dem Festival heraus zu neuen Krawallen am Bauzaun komme. Der SPD-Abgeordnete Dietmar Zierer sagte, selbst Kinder von CSU-Politikern würden sich auf das Festival freuen. Der Burglengenfelder CSU-Stadtrat Michael Aschenbrenner, der der Abstimmung ferngeblieben war, dementierte am Donnerstag, daß er Gelände an die Festivalveranstalter verpachtet und dafür Geld erhalten habe. Nach Informationen der MZ handelt es sich dabei um seinen Sohn.



- Schuierer betonte, er sei nach der Durchsicht der Sitzungsprotokolle zu der Ansicht gekommen, daß der Burglengenfelder Stadtrat unter Abwägen aller Bedenken eine sachlich richtige Entscheidung getroffen habe. Sie sei nicht zu beanstanden. Der Landrat wies darauf hin, daß es im Falle eines Verbotes des Festivals zu weitaus größeren Gefahren für die Sicherheit kommen könne. „Die Leute haben dann eine Wut im Bauch und die Aggressivitäten könnten sich mit Gewalttaten entladen.“ Neben dem Verwaltungsgericht ist jetzt wieder die Regierung der Oberpfalz am Zug. Sie muß entscheiden, ob die Weisung, das Festival zu verbieten, zurückgenommen wird, oder ob man auf der ablehnenden Ansicht beharrt. Sollte das Schwandorfer Landratsamt an der Genehmigung des Festivals festhalten, wird die Möglichkeit des „Selbsteintritts“ der Regierung nicht ausgeschlossen. Dann würde Regensburg unter Ausschaltung des zuständigen Landratsamtes vorgehen. Doch da tun sich rechtliche Bedenken auf, weil dem Landratsamt nicht wie vorgeschrieben eine Frist gesetzt wurde und weil die Behörde einer Weisung der Regierung nicht nur nicht nachgekommen ist sondern gar entgegengesetzt gehandelt hat. Regierungssprecher Joachim Merk räumte ein, daß man Zeit zur „rechtlichen Prüfung“ brauche und sich darüber klarwerden müsse, ob man die Regierungsanweisung konkretisieren müsse oder nicht.
- Mit den Stimmen der SPD, der Grünen und der DKP hat der Nürnberger Stadtrat am Mittwochabend beschlossen, die Tribüne des Zeppelinfeldes auf dem ehemaligen „Reichsparteitagsgeländes“ für eine Ersatzveranstaltung des „Anti-WAAhnsinns-Festivals“ zur Verfügung zu stellen, ergänzt dpa. Dies gelte für den Fall, daß das Konzert nicht bei Burglengenfeld stattfinden könne. Der Beschluss wurde mit 39 Stimmen gegen die 30 Stimmen der CSU, FDP und Oberbürgermeister Andreas Urschlechter gefasst. Urschlechter kündigte sofort eine Beanstandung des Beschlusses und Vorlage bei der Regierung von Mittelfranken in Ansbach zur rechtsaufsichtlichen Prüfung an. Diese Beanstandung hat wie in Burglengenfeld zunächst aufschiebende Wirkung.“

MZ 19. Juli 86

„Landrat: Genehmigung für Konzert rechtmäßig

Schwandorf (wi). Im Streit um das geplante „Anti-WAAhnsinns-Festival“ auf dem Lanzenanger bei Burglengenfeld hat sich am Donnerstag der Schwandorfer Landrat Hans Schuierer (SPD) auf die Seite der Veranstalter gestellt. Er teilte der Regierung der Oberpfalz in Regensburg mit, daß er den Beschluss des Burglengenfelder Stadtrates zugunsten des Konzertes für rechtmäßig hält. Heute wird sich das Regensburger Verwaltungsgericht mit einem Antrag der Veranstalter auf „Einstweilige Anordnung“ beschäftigen, mit dem erreicht werden soll, daß das Konzert stattfinden darf. Die an dem Festival beteiligten Künstler bekräftigten am Donnerstag nach Angaben der Grünen, daß sie in Burglengenfeld auf jeden Fall auf-

treten wollen. Herbert Grönemeyer forderte den bayerischen Innenminister telegrafisch auf, jugendliche Konzertbesucher nicht als „gewalttätige Demonstranten“ zu diffamieren. Schuierer wies gegenüber der MZ darauf hin, daß sich im Falle eines endgültigen Verbotes die Wut der enttäuschten Besucher in Gewalttaten entladen könne.“

MZ 21. Juli 86

„Strauß kritisiert Urteil zum WAA-Festival

„Gericht nahm nicht zur Sicherheit Stellung“ / Deutsche Popmusiker warnen vor einer „Zensur“ München (ap/lby).

Der bayerische Ministerpräsident und CSU-Vorsitzende Franz Josef Strauß hat das Verwaltungsgericht in Regensburg, das das für das kommende Wochenende geplante Anti Wackersdorf-Festival in Burglengenfeld genehmigte, kritisiert. Im Anschluss an eine Vorstandssitzung seiner Partei bemängelte Strauß am Montag in München, dass das Gericht in seinem Beschluss in keiner Weise Stellung zum Thema Sicherheit genommen habe. Strauß sagte, der Argumentation des Gerichts zufolge müsste jeder Polizeieinsatz bei dem Festival eine Gefährdung demokratischer Rechte sein. Das Gericht hatte einer Klage der Veranstalter gegen ein Verbot des zweitägigen Konzerts stattgegeben und das Festival unter verschiedenen Auflagen genehmigt. Als letzte Instanz wird sich am Dienstag der Bayerische Verwaltungsgerichtshof in München mit dem Festival befassen. Dort hatte die Landesadvokatur gegen den Beschluß der Regensburger Richter Beschwerde erhoben.

Scharf verurteilt haben in einer gemeinsamen Erklärung Deutschlands bekannteste Popmusiker die Behinderungen des für kommendes Wochenende geplanten großen Anti-WAA-Festivals in Burglengenfeld. „Es wäre eine der schwärzesten Stunden für die Kultur von unten, wenn es der bayerischen Landesregierung gelänge, dieses Konzert zu verhindern“, heißt es in einer am Montag von den bayerischen Grünen in München veröffentlichten Protestnote von Herbert Grönemeyer, Udo Lindenberg, Wolf Maahn, Herwig Mitteregger, Wolfgang Niedecken und Rio Reiser. „Wir spielen auf jeden Fall.“ Herbert Grönemeyer nannte das Musikfestival ein Zeichen der friedlichen Auseinandersetzung und telegraphierte an Bayerns Innenminister Karl Hillermeier: „Richten Sie keinen weiteren Flurschaden an, indem sie jugendliche Konzertbesucher, die in friedlicher Absicht kommen, als kriminelle und gewalttätige Demonstranten diffamieren. Kommen Sie zur Besinnung, Herr Minister.“ „Unsere demokratischen und kulturellen Grundrechte lassen wir uns nicht beschneiden“, meinte Herbert Grönemeyer. Der Berliner Anwalt Otto Schily stellte fest, das Verwaltungsgericht in Regensburg hatte gar keine Möglichkeit zu einem Verbot der Veranstaltung gehabt. Ihre Solidarität mit dem Anti-WAA-Festival sprachen auch andere Musiker wie Ulla Meinecke und Rio Reiser aus.“



MZ

„500 Ordner und Boote schützen Festival Veranstalter ist fest davon überzeugt, daß das Rock-Konzert in Burglengenfeld friedlich verläuft Burglengenfeld (hvx).

Die Veranstalter des „Anti-WAAhnsinns-Festivals“ sind guter Dinge, was den Erfolg des zweitägigen Rock-Konzerts in Burglengenfeld angeht. Pressesprecher Michael Herl wies im MZ-Gespräch Befürchtungen zurück, wegen des limitierten Kartenkontingents oder wegen irgendwelcher „Chaoten“ könne es zu Schwierigkeiten kommen. Das Wetter werde „durchwachsen“ sein, sagte Herl voraus und meinte lapidar: „Bei Regenwetter werden die Leute halt nass.“ Laut Herl sind die Veranstalter im Jugendzentrum Burglengenfeld emsig dabei, die letzten Vorbereitungen fürs „bayerische Woodstock“ auf dem „Lanzenanger“ an der Naab zu treffen. Der 2,20 Meter hohe Zaun aus roh behauenen Brettern begrenzt das 10 ha große Grundstück — ein Areal, wo bereits die Wintergerste gemäht worden ist. Es befindet sich im Westen Burglengenfelds und sieht auf dem Lageplan „birnenförmig aus“. Im Norden wird das Gelände von der Naab begrenzt, im Süden von der Kellergasse, die durch ein Waldstück führt und Flucht- beziehungsweise Rettungsweg sein kann. Im Osten endet das Festivalgelände mit der Bühne, im Westen mit einer Straßenbrücke. An dieser Brücke wird auch der Haupteingang sein. Notausgänge machen den Bretterzaun durchlässig.

Das Zeltlager, wo 15000 Personen in eigenen Zelten übernachten können, ist ebenfalls eingezäunt und schließt sich der Brücke in südwestlicher Richtung entlang der Naab an. Jeder Besucher des Zeltlagers hat pro Übernachtung den Betrag von einer Mark zu bezahlen und Auflagen zu beachten: Kein Feuer machen, keinen Alkohol trinken! Das Alkoholverbot gilt auch für das Festival von Anfang bis Ende und liegt im Interesse des Veranstalters. „Wir wollen nicht, dass die Leute betrunken herumtorkeln“, so der Pressesprecher. Für Speisen und Getränke „zu zivilen Preisen“ soll der Festwirt aus München sorgen.

Die Anreise der Besucher wird so kanalisiert, dass sich das Gros dem Festival aus Richtung Regensburg beziehungsweise Kallmünz nähern muss. Im Umkreis von 20 Kilometern zum „Lanzenanger“ werden acht Parkplätze eingerichtet. Busse pendeln zwischen Festplatz und Parkplätzen, damit die Kleinstadt vor Individualverkehr verschont bleibt. Besucher ohne Karte werden nicht eingelassen! „Sehr traurig, wenn wir abweisen müssen“, sagt Herl und nimmt denjenigen den Mut, die ohne Billet aufs Gelände wollen. Wer dennoch den Zaun übersteigt, wird von Ordnern zurückgewiesen. Und wer die Naab durchschwimmen will, um das Festivalgelände von Süden her zu erobern, wird auf patrouillierende BRK-Boote stoßen.

Herl ist sich sicher, dass es wegen des Ausverkaufs keinen Ärger geben wird, denn das Festival sei mit einem großen Fußballspiel vergleichbar. „Wer da keine Eintrittskarte bekommt, geht wieder nach Hause.“ Hinweise auf den Besuch sogenannter Chaoten liegen ihm nicht vor. Zwar seien Flugblätter von Autonomen aufgetaucht, aber die wollten wegen des „kom-

merziellen Charakters des Festivals“ nicht kommen und riefen wegen des erwarteten Besuchs des bayerischen Ministerpräsidenten Strauß zu einer Demo in Salzburg auf. In Sachen Sicherheit, bedauerte Herl, sei die Polizei noch nicht „kooperationsbereit“. Vorstellungen des Veranstalters, wie man militanten Störern vermittelnd oder regulierend gegenüberreten könne (falls sie kommen), seien nicht gefragt.“

MZ Samstag, 19./Sonntag, 20. Juli 1986

„Verwaltungsgericht Regensburg begrenzt Teilnehmerzahl auf 35000 WAAhnsinnsfestival“ mit strengen Auflagen

Landesanwalt kündigt Beschwerde gegen den Beschluss an / Burglengenfeld muss bis Dienstag genehmigen

Regensburg (wi). Das Regensburger Verwaltungsgericht hat am Freitagabend in einer einstweiligen Anordnung die Stadt Burglengenfeld angewiesen, die Genehmigung für das am 26. und 27. Juli auf dem Lanzenanger geplante „Anti-WAAhnsinns-Festival“ bis kommenden Dienstag, 12 Uhr, zu erteilen. Gleichzeitig machte die Kammer unter Vorsitz von Vizepräsident Max Braun dem veranstaltenden Verein zur Beratung und Forderung kultureller Jugendarbeit strenge Auflagen, um die Sicherheit zu gewährleisten.

- Wichtigster Punkt: Es dürfen nicht mehr als 35 000 Eintrittskarten im Vorverkauf abgesetzt werden. Eine Tageskasse darf nicht eingerichtet werden. Weiter müssen mindestens drei befestigte Parkplätze mit einem Aufnahmevermögen von mindestens 10000 Personautos und 200 Bussen nachgewiesen werden. Landesanwalt Hans Bäumler kündigte noch im Gerichtssaal an, daß er gegen diesen Beschluss Beschwerde zum Bayerischen Verwaltungsgerichtshof einlegen werde. Damit wird der Rechtsstreit in die nächste Instanz gehen. Die Veranstalter erklärten, der Verein solle mit diesen Auflagen wirtschaftlich getroffen werden. Lukas Beckmann, Sprecher des Bundesvorstandes der Grünen, bezeichnete die Entscheidung als „politischen und verfassungsrechtlichen Skandal“. Eine Veranstaltung mit demonstrativem Charakter könne zahlenmäßig nicht begrenzt werden.
- In der Begründung des Beschlusses hieß es, der Antragsteller habe grundsätzlich Anspruch auf Genehmigung des Festivals. Es sei nicht erkennbar, daß von der Veranstaltung Unfrieden ausgehen werde. Die Ansicht der Sicherheitsbehörden, daß Gewalttäter aus der Masse heraus agitieren könnten, hielt die Kammer für nicht stichhaltig. Kurz bevor die Entscheidung verkündet wurde, teilte der Vorsitzende Richter mit, daß die Stadt Nürnberg zwei Ersatzgrundstücke auf dem Volksfestplatz und in den Wöhrdiesen angeboten habe. Die Festivalleitung geht allerdings davon aus, dass es technisch kaum möglich sein werde, jetzt noch umzudisponieren. In der Verhandlung erklärte



- Ministerialrat Heinz Honnacker, daß dort wegen der dann gegebenen räumlichen Entfernung zum Bauzaun der Wiederaufbereitungsanlage nach Auffassung des Innenministeriums und der Regierung von Mittelfranken keine unüberwindlichen sicherheitsrechtlichen Bedenken bestünden.
- Der Streit vor dem Verwaltungsgericht um die Festivalgenehmigung entzündete sich vor allem an den Fragen, ob es der Stadt Burglengenfeld möglich sei, einen Ansturm von mindestens 50000 Zuhörern zu bewältigen und ob es der Polizei gelingen könne, für Sicherheit und Ordnung zu sorgen. Bürgermeister Stefan Bawidamann (CSU) erklärte, er halte „alles über 10000 Gäste für übertrieben“. Ein Festival in dieser Größenordnung würde er auch dann nicht erlauben, wenn „Herbert von Karajan mit den Berliner Philharmonikern unabhängig von der WAA“ spielen würde, sagte er auf eine entsprechende Frage des Vorsitzenden Richters. Die Polizei vertrat die Ansicht, daß bei Regen die abgemähten Gerstenäcker, die als Parkplätze angemietet werden sollen, unbefahrbar würden. Parkplätze in der gesamten Region von Hemau bis Regensburg zu benutzen und die Besucher mit Bussen zum Festivalgelände zu bringen, wurde als verkehrstechnisch und logistisch nicht machbar bezeichnet. Der Präsident des Bayerischen Landesamtes für Verfassungsschutz. Häring, wies darauf hin, dass man gesicherte Erkenntnisse darüber habe, daß Mitglieder extrem militanter politischer Gruppen nach Burglengenfeld kommen und zum Bauzaun vordringen wollten.
- Die Anwälte der Veranstalter pochten dagegen auf das Verfassungsgrundrecht auf Freiheit der Kunst und auf Versammlungsfreiheit. Wenn die Polizei von Störern erfahre, müsse sie in Kooperation mit den Veranstaltern die friedlichen Teilnehmer schützen. Sollte sich unter den Zuhörern ein von der Polizei befürchteter „Aufbruch zum Zaun“ abzeichnen, wolle man mit allen Mitteln dazu aufrufen, dies zu unterlassen. „Wir setzen auf die Überzeugungskraft der auftretenden Künstler“, sagte Rechtsanwalt Reiner Geulen aus der Kanzlei von Otto Schily in Berlin. Inzwischen geht der Kartenvorverkauf für das Festival weiter. Nach Angaben der Veranstalter sollen schon 30000 verkauft worden sein. „Das wird das kulturelle Jahrhundertereignis“, schwärmte am Freitag Wolfgang Niedecken von der Rockgruppe BAP.“

MZ Samstag, 20./Sonntag, 27. Juli 1986

„Neue Kontroverse mit Österreich wegen der WAA - Steger verzichtet auf Besuch des Festivals - München: Haben ein Einreiseverbot nicht erwogen Hamburg (dpa). Die seit Wochen anhaltende Kontroverse zwischen Bayern und Österreich wegen der atomaren Wiederaufbereitungsanlage (WAA) in Wackersdorf hat am Freitag einen neuen Höhepunkt erreicht. Der der FPÖ angehörende österreichische Vizekanzler Norbert Steger, der als Privatmann eine Teilnahme an dem Anti-WAA-Festival am Wochenende in Burglengenfeld erwogen hatte, verzichtete am Freitag darauf, weil er bayerische Überlegungen über ein Einreiseverbot als Beleidigung empfand. (Lesen Sie dazu auch die Berichte im Innenteil.)

- Bundesaußenminister Hans-Dietrich Genscher erklärte in einem Fernschreiben an das bayerische Innenministerium, ein Einreiseverbot wäre nicht zu vertreten und würde eine schwere Belastung der deutsch-österreichischen Beziehungen nach sich ziehen. Genscher trifft heute in Salzburg mit seinem österreichischen Amtskollegen Peter Janakowitsch zusammen und will versuchen, den Streit zwischen München und Wien um Wackersdorf zu entschärfen. Dabei dürfte auch der scharf formulierte Brief des bayerischen Ministerpräsidenten Franz Josef Strauß an den österreichischen Bundespräsidenten Kurt Waldheim zur Sprache kommen.
- Der Sprecher des bayerischen Innenministeriums erklärte, es sei kein Einreiseverbot für Steger beabsichtigt gewesen. Auch hätte er in Burglengenfeld reden dürfen. Das bayerische Innenministerium habe lediglich auf Referentenebene beim Auswärtigen Amt in Bonn angefragt, welchen Status Vizekanzler Steger bei einem Besuch in Bayern habe und ob er nach den geschriebenen und ungeschriebenen Regeln des Völkerrechts in Bayern eine politische Rede halten dürfe. „Wir wollten wissen, wie wir Steger behandeln müssen.“
- Eine Zurückweisung österreichischer Besucher des Festivals am Wochenende in Burglengenfeld entsprechend dem Einreiseverbot vor vier Wochen ist nach Angaben des Sprechers nicht beabsichtigt. An der Grenze zurückgewiesen würden lediglich Reisende, in deren Fahrzeug man Waffen finde. Die österreichische grüne Politikerin Freda Meissner-Blau, die eine Einladung nach Burglengenfeld angenommen hat, ist bereits von Wien in die Oberpfalz gereist.



- Wie der Sprecher des österreichischen Vizekanzlers mitteilte, hat Steger den bayerischen Regierungschef zu einer Fernsehdiskussion eingeladen, die als bayerisch-österreichische Gemeinschaftssendung bald stattfinden sollte. Dazu könne Strauß nach Österreich kommen oder er - Steger — nach Bayern fahren. Als Globalthema für diese öffentliche Diskussion zwischen Strauß und ihm schlage er „Energiepolitik in Europa“ vor, die nach seiner Auffassung auch ohne Einsatz von Atomenergie möglich sein müsse.
- Auf ein ungewöhnlich scharfes Echo ist die Anfrage der Bayerischen Staatsregierung bei den bayerischen Oppositionsparteien gestoßen. SPD und Grüne bezeichneten die Überlegungen der Staatsregierung, den österreichischen Vizekanzler nicht einreisen zu lassen, als „Höhepunkt der CSU-Anfeindungen“ und als einen in einer Demokratie einmaligen Akt politischer Zensur. Der Landesvorsitzende der bayerischen Grünen, Martin Benedikt, vertrat die Ansicht, Österreich sehe Bayern wegen der blindwütigen Durchsetzungsversuche der Wiederaufarbeitungsanlage jetzt offenbar in einem Ausnahmezustand.“

MZ 28. Juli 1986

„6000 Polizeibeamte sind am Festival-Wochenende im Einsatz / Dreimal so viel wie an Pfingsten / Krawall soll verhindert werden

Regensburg (wi). Neuer Rekord für die Polizei: Am kommenden Wochenende werden wegen des „Anti-WAAhnsinns-Festivals“ in Burglengenfeld rund 6000 Beamte im Einsatz sein. Diese Zahl nannte der neue Leiter des Polizeipräsidiums Niederbayern/Oberpfalz, Wilhelm Fenzl, am Freitag vor der Presse. Dies sind dreimal so viel wie bei den Krawallen an Ostern und Pfingsten, bei denen nach Angaben des Polizeiführungsstabes etwa 2000 Polizisten Dienst taten. Für das Festival durften 40000 Karten verkauft werden. Es werden allerdings weit mehr Zuhörer erwartet. Der Bayerische Rundfunk erklärte inzwischen, er werde nur kurze Telefonberichte vom Festival senden, weil man 4500 Mark Standgebühr für einen Übertragungswagen bezahlen solle.

- Mit dem starken Polizeiaufgebot wolle man entgegen der bisherigen Taktik verstärkt vor dem Bauzaun operieren. „Wir müssen Strafverfolgung dort betreiben, wo es notwendig ist“, sagte Fenzl. Es sei nicht auszuschließen, dass Gewalttäter friedliche Demonstranten als Rückendeckung benutzten. „Das wollen wir verhindern“. Dessen ungeachtet könne man nicht alles und jeden kontrollieren. „Wer sich nicht rechtswidrig verhält kann nicht aus dem Verkehr gezogen werden, auch wenn unser Verdacht noch

so groß ist“, erklärte der Polizeichef, der den Einsatz am Wochenende persönlich leitet. Nach eigenen Angaben hat er bislang bei allen größeren Einsätzen am Baugelände als Abschnittsleiter der Bereitschaftspolizei mitgewirkt.

- Die Polizei werde nach Fenzls Worten dafür sorgen, daß die Veranstaltung in Burglengenfeld wie von den Gerichten genehmigt ordnungsgemäß ablaufen kann. Allerdings werde man das Festival nicht gezielt überwachen, sondern es wie alle anderen Großveranstaltungen behandeln. Für die Sicherheit auf dem Gelände seien in erster Linie die Ordnungskräfte der Organisatoren zuständig. „Wir werden nur in ganz geringem Umfang präsent sein und das Festival nicht beschnüffeln“, sagte der Polizeichef. auf Anfrage. Krawalle am WAA-Bauzaun will die Polizei am Festival-Wochenende verhindern. Der neue Leiter des Polizeipräsidiums Niederbayern-Oberpfalz, Wilhelm Fenzl, bezifferte die Einsatzzahlen am Samstag und Sonntag auf insgesamt 8.000 Mann. Aufgabe der Polizei werde es auch nicht sein, das vom Verwaltungsgericht auferlegte Alkoholverbot oder die Begrenzung der Zuschauerzahlen zu kontrollieren.
- Mit aller Kraft wolle man aber dafür sorgen, daß es am Bauzaun für die atomare Wiederaufarbeitungsanlage (WAA) zu keinen Gewalttätigkeiten kommt. Nachdem man in einer Lagebeurteilung davon ausgehe, dass das Festivalgelände eine „Sammelstätte für Gewalttäter“ sein könne, werde es zu umfangreichen Kontrollen kommen. Fenzl: „Personen, die Gerätschaften dabei haben, mit denen Straftaten verübt werden können, werden ihren Weg nicht fortsetzen dürfen.“ Durch Personen- und Fahrzeugkontrollen werde es zu unvermeidbaren Verzögerungen kommen. Die Polizei sei allerdings bemüht, dafür zu sorgen, dass Unverdächtige so schnell wie möglich zum Veranstaltungsort gelangen. Die Zusammenarbeit zwischen Sicherheitsbehörden und Veranstaltern wurde als „gut“ bezeichnet.
- Beim Bayerischen Rundfunk zeigte man sich am Freitag verärgert über die Konzertveranstalter, die als „Parkgebühr“ für einen Übertragungswagen 4500 Mark verlangt hatten. Dies habe es noch nie gegeben und schon aus Präzedenzgründen könne man den Organisatoren in dieser Frage nicht entgegenkommen, erklärte Klaus Kastan, Zündfunk-Redakteur. So werde es nur kurze Telefonberichte geben, weil man sich nicht erpressen lasse, hieß es nach Rücksprache mit anderen ARD-Sendern. Fest steht nach Angaben der Veranstalter, dass Günter Wallraff am Samstag sprechen wird. Am selben Tag werde auch Hubertus Bengsch vom „Scheibenwischer“-Team auftreten. Sein Satire-Programm soll unter anderem den Sketch vom „Verstrahlten Großvater“ enthalten, der für den Bayerischen Rundfunk mit ein Anlass zur Absetzung einer „Scheibenwischer“-Folge“ gewesen sei.“



Nachberichte zum Festival:

Dienstag. 29. Juli 1986 MZ

„Politiker, Veranstalter und Ordnungshüter reiben sich zufrieden die Hände

Ein Anti-WAA-Fest ohne bitteren Nachgeschmack

Polizeieinsatz um Burglengenfeld gelobt / Hiersemann: Ein Lehrstück in Sachen Demokratie für die CSU

Von unserem Redaktionsmitglied Ludwig Faust

Burglengenfeld. Das Anti-WAAhnsinnsfestival auf dem Lanzenanger in Burglengenfeld ist vorbei, die rund 100000 Teilnehmer wie die meisten der 6.000 aufgebauten Polizeibeamten sind wieder nach Hause gefahren. Der „große Kater“, der am Ende solcher Massenveranstaltungen den Verantwortlichen sehr oft zu schaffen macht, ist bisher ausgeblieben. Es sind fast nur lobende Worte zu hören: Die Politiker — vornehmlich die der SPD und der Grünen — loben die angereisten WAA-Gegner, weil sie so friedlich waren, Innenminister Karl Hillermeier lobt die Polizei, weil sie Ausschreitungen verhindert hat, und die Presse hat am Montag überschwänglich die Veranstalter gelobt, weil sie alles so gut organisiert haben.

- Dem wäre an und für sich nichts hinzuzufügen, zeigten sich auf dem so makellos blauen Festivalhimmel einige Wölkchen, so als eine Art „Nach-Tarock“. Am lautesten meldeten sich die Politiker. Was da auch immer im Vorfeld gelaufen ist, angefangen von den Gerichtsverfahren um die Veranstaltung bis hin zu den scharfen Sicherheitskontrollen und deftigen Auflagen für die Organisatoren - nun findet jeder Staatsmann etwas, mit dem er vorher geäußerte Vermutungen oder Bedenken bestätigt sieht.

Distanzwaffen blieben unbenutzt

- Bereits am Montag — zu noch nachtschlafender Zeit - war im Radio zu hören, daß Innenminister Hillermeier der Polizei samt Grenzschutz Anerkennung für die „gute und engagierte Erfüllung ihrer Sicherheitsaufgaben“ gezollt haben soll. Tatsächlich, in einer Presse-Mitteilung ließ der Minister wissen, daß „die intensiven polizeilichen Vorkontrollen und die massive Polizeipräsenz dazu geführt haben, das vorhandene Potential an Gewalttätigen vor Ausschreitungen am WAA-Baugelände abzuhalten“. Für Hillermeier steht es „völlig außer Frage, daß Gewalttätigkeiten geplant waren“, denn immerhin habe die Polizei rund 74000 Personen und rund 3000 Fahrzeuge kontrolliert und 3000 gefährliche Gegenstände gefunden. Darunter sind 137 Molotowcocktails, 24 Präzisionsgeschleudern, 200 Spezialrundkugeln, 19 Gaspistolen, zehn Würgehölzer, 19 mit Klebeband umwickelte Stahlrohre, 203 Schlagstöcke, 81 Bolzenschneider, fünf Handfunkgeräte (!) und eine Vielzahl verschiedener Werkzeuge wie Stahlsägen, Klappspaten und vieles mehr. Wer mit solch verbotenem Gerät angetroffen wurde, das nach Meinung von Polizeisprecher Franz Scheibl „nun wirklich bei friedlichen Demonstrationen nicht

gebraucht wird“, der musste mit einer vorläufigen Festnahme rechnen. Insgesamt 78 Personen traf dieses Schicksal, allein 23 wegen Besitzes von Rauschgift. „Rund 98 Prozent der Personen sind bei den Vorkontrollen festgenommen worden“, weiß Scheibl, am Bauzaun selbst habe es nur einiges Geplänkel gegeben. Da wurde ein Feuerchen angezündet oder ein wenig am Bauzaun gesägt. „Aber die haben wir erwischt“ Ansonsten war's ganz ruhig, die neuen Distanzwaffen, die am Tage des Festivals „zufällig“ freigegeben worden waren, wie Pressesprecher Werner Latzig vom Innenministerium glauben macht, brauchten also ihre Bewährungsprobe nicht zu bestehen.

Die Bauern klagen über Flurschäden

- Mit der Einschätzung der Lage ist Hillermeier übrigens nicht allein. Auch der Schwandorfer Bundestagsabgeordnete Dionys Jobst ließ verlauten, daß der Festivalfriede ein wesentliches Verdienst der Polizeibeamten gewesen sei und eigentlich Landrat Hans Schuierer den Dank an die Ordnungshüter hätte aussprechen müssen. Ein Riesenstein ist auch dem Burglengenfelder Bürgermeister Stefan Bawidamann von Herzen gefallen. Er, der so gar nicht mit dem Festival einverstanden war und sogar den Beschluss seiner Stadträte außer Vollzug gesetzt hat, zeigte sich nun zufrieden, genauso wie seine Bürger. „Sie haben sich mit den Teilnehmern gut arrangiert und ihnen zum Teil Waschgelegenheiten zur Verfügung gestellt“. Nur einige Bauern hätten sich bei ihm beschwert, daß die WAA-Gegner Felder verwüstet oder zugeparkt hätten, was überschlagsmäßig einen Schaden von 120.000 bis 150.000 Mark ausmacht. Auch Bawidamann lobt die großen Verdienste der Polizei, die allein durch ihre Arbeit im Umfeld des Festivals den „völlig überforderten Organisatoren“ einige Probleme abgenommen habe.

„Hillermeier soll sich entschuldigen“

- Mit „Freude und Genugtuung“ hat der Spitzenkandidat der bayerischen SPD, Karl-Heinz Hiersemann, den absolut friedlichen Verlauf des Festivals registriert. Er meinte, daß dies ein Lehrstück in Sachen Demokratie für die Staatsregierung gewesen sei. „die partout ein Verbot durchsetzen wollte und sogar Richter, die nicht mitmachen wollten, als blind bezeichnet hat“. Aber, so Hiersemann, nun wisse man genau, wer blind sei. Sein Parteigenosse Dietmar Zierer forderte sogar, daß sich Hillermeier öffentlich entschuldigen solle, weil er die Veranstaltung im Vorfeld als Kulisse für Gewalttäter diffamiert habe. Der Minister meinte dazu, daß die Forderung Zierers „geradezu lachhaft“ sei, denn wozu außer zu Gewalt hätten die konfiszierten „Waffen“ sonst gedient? Ansonsten lobte Zierer die „Zurückhaltung“ der Polizei, wenngleich er an den Kontrollen schon etwas auszusetzen gehabt habe. Letzteres kam auch von den Veranstaltern und der ÖDP als Kritik. Und Wolfgang Daniels von den Grünen meinte schließlich, daß die Überzeugung, die WAA könne mit friedlichen Mitteln verhindert werden, immer mehr um sich greife.“



die zeit Nr. 32-1. August 1986, S. 29f.

„WAAhsinn und Spaß in Burglengenfeld

Vom Anti-Wackersdorf-Festival berichtet Ulrich Stock

Über Zahlen will ich nicht streiten. Ob es nun achtzigtausend waren (wie die Polizei sagt) oder hunderttausend (wie alle anderen sagen: die Veranstalter, die örtliche Presse, der Bayerische Rundfunk). Es waren so viele Menschen im kilometerweiten Rund, dass es Samstagabend kein Vor und Zurück mehr gab, nur noch ein sanftes Hin und Her im Takt der Musik. Sechzehn Hektar ist der Burglengenfelder Lanzenanger groß, doch vor lauter Leuten sieht man keinen Grund mehr. Und wo niemand steht, scheinbar Lücken sind, liegen die Menschen, schlafen oder lieben sich, im Körperdickicht vor Blicken geschützt.

Ein deutscher Wald, eine deutsche Burg, ein deutscher Mond, aufgegangen hoch über der Bühne, formen eine unwirkliche Kulisse. Am Sonntagabend stehe ich in kurzer Hose und kurzärmeligem Hemd ganz vorn an den Lautsprechern. Der kühle Abend verliert sich in der Wärme der Menge. Herbert Grönemeyer haut mir „Männer“ um die Ohren. 120 000 Watt. Ich werde bewegt, bin umgeben von Schweiß. Wir strahlen alle Radioaktivität aus“, hat Gerhard Löwenthal einmal gesagt, auf dem Festival von Günter Wallraff zitiert; „so ist es vergleichsweise gefährlicher, an einer Versammlung von Atomkraftgegnern teilzunehmen, als neben einem Kernkraftwerk zu wohnen.“

Der Staub aus der Ukraine hat sich auch in Burglengenfeld niedergeschlagen, ist der Grund, dass das 5. Anti-WAAhsinns-Festival“ hier stattfindet, vier Dörfer von Wackersdorf entfernt, warum so populäre Musiker wie Udo Lindenberg, Wolfgang Ambros, Anne Haigis und und und gekommen sind, warum nicht nur zweitausend Leute hier waren, wie bei den ersten vier Festivals in den vergangenen Jahren. Alle Künstler verzichten auf Gage, die Großen tragen auch die Fahrt- und Hotelkosten selbst. Die Einnahmen - über 900.000 Mark - sollen den Widerstand gegen die Wiederaufarbeitungsanlage (WAA) stärken helfen und vor Gericht gestellten Demonstranten die Prozesskosten abnehmen. Bei diesen Strafverfahren geht es nicht um die sogenannten „Chaoten“; Baum- und Bauplatzbesetzungen werden verhandelt: Auf Nötigung, Widerstand gegen die Staatsgewalt und Teilnahme an einer nichtgenehmigten Demonstration lauten die Anklagen. 3030 Personen sind vom Beginn des letzten Jahres an bis zum Freitag vergangener Woche vorübergehend festgenommen worden. Die juristische Abwicklung wird Jahre dauern. Das Festival hatte also einen ganz konkreten Zweck. Es war ein finanzieller Erfolg. Die Musiker und die Menschenmenge waren eine politische Manifestation.

Und die Musik? Wolf Maahn hat ein Lied „Tschernobyl“ geschrieben. „Ich kenne ein Land, wo lauter alte Manner regiern“, singt Herwig Mitteregger, „da kann von allein nix passiern.“ Die anderen spielen ihr übliches Repertoire. BAP und Grönemeyer kriegen den meisten

Beifall. Sie machen keine besondere Musik, aber die machen sie besonders gut. Als die Künstler am Ende beider Abende alle zusammen auftreten, gibt es das Freddy-Quinn-Stück „Heimweh“ in einer Reggae-Version, ein vergrößertes „Marmor, Stein und Eisen bricht“, „Imagine“ von John Lennon und „Sag mir, wo die Blumen sind“. Und schließlich: „Are you ready? Are you ready for Rock and Roll?“ „Yeah!“ Da gleicht das Festival plötzlich mehr einer zu groß geratenen Party als einer Protestkundgebung. „Wir wollen nicht trübsinnig sein“, hatte Grönemeyer versprochen, „das soll Spaß machen.“ Sie gaben sich lustig und waren es wohl auch, als einige der 700 akkreditierten Journalisten immer wieder nach dem WAA-Gelände fragten, ob die Künstler schon einmal dort gewesen seien. „Wir wollen mit den Regensburger Domspatzen gemeinsam am Bauzaun singen“, schnodderte Rio Reiser die bedeutungshungrigen Reporter an, und Grönemeyer ergänzte, „weil das die einzigen sind, die da rüberfliegen können.“ Keiner fiel aus der Rolle, nicht einmal die „Toten Hosen“, Punk-Lärmer aus Berlin. „Man versteht sich“, sagt die „Tote Hose“ Campino über seine frische Bekanntschaft mit der Pop-Größe Grönemeyer, „man isst die gleichen Wurstbrote, redet denselben Müll, Fortuna gegen Bochum und so.“ Also alles klar auf der Andrea Doria, keine Panik auf dem sinkenden Schiff, alles irgendwie schon unheimlich geil und friedensmäßig? „Ob es am Bauzaun Putz gibt oder nicht, entscheiden wir ganz allein und sonst niemand“, verkündet ein Plakat, das Autonome auf Dutzende von Toilettenhäuschen gepappt hatten. „Wir lassen uns den Rock'n Roll nicht als Friede-Freude-Eierkuchen-Kacke und Peace-Brei verkaufen. . . Rock'n Roll war und ist, immer wieder. auch ein Ausdruck von Rebellion und Revolte, Aufstand der Körper gegen den Geist der Ordnung.“

Die Autonomen-Zeitung Wackerland News („Wir von der Redaktion wählen die Grünen nicht mehr“) hatte für die Ankündigung des Musikwochenendes gerade fünf Worte übrig: „etwas typisch deutsches: größtenwahnsinniges Festival“. Die Regensburger „Bürgerinitiative gegen die Wiederaufarbeitung von Kernbrennstoffen“ klinkte sich aus dem Festival aus, „weil“, wie ein Andreas am Telefon verrät, „das genauso großklotzig ist, wie unsere Regierung immer arbeitet. Wir wollen was anderes dagegen setzen.“ „Spaziergang statt Konsum“, forderte ein kleines violettes Flugblatt, das auf dem Festival kursierte, „zur kleinen Abwechslung: Auf zum Bauzaun!“

Am Sonntag führen dann tatsächlich zweitausend Festivalbesucher die zwanzig Kilometer nach Wackersdorf, um den Oberpfälzern Gesellschaft zu leisten, die dort Sonntag für Sonntag „WAAldspaziergänge“ machen. „Ich bin jeden Sonntag draußen“, sagt der 58jährige Karl Kuhn aus Schwandorf, der im Kaltwalzwerk Maxhütte schichtarbeitet. „Ich weiß gar nicht mehr, was ich früher sonntags immer gemacht habe. Aber aus Gaudi geh ich da nicht hin, sondern aus Überzeugung.“ Diesen Sonntag bleibt alles ruhig.



Das ist ganz im Sinne der Künstler. BAP-Star Wolfgang Niedecken, nach eigenem Verständnis ein „besorgter Bürger“, nennt das Festival ein „kulturelles Jahrhundertereignis“, das dazu angetan sei, das angeschlagene Image der Anti-Atomkraft-Bewegung aufzumöbeln. Festival-Sprecher Michael Herl meint, es sei „ein Forum geschaffen worden“ für Leute, die sonst nicht repräsentiert sind. Es soll ein Zeichen sein, daß Widerstand nicht bedeutet: kleine Gruppen machen Zoff am Zaun. Was nicht heißt, das Atomkraftgegner nur noch Liedchen singen sollen.

Gunter Wallraff stellte in seiner Ansprache fest, daß „die Polizei sauer und frustriert ist, weil es hier so friedlich abgeht“. Dieser zynische Satz wurde skandierend beklatscht. Stolz lag in der Luft über die hier versammelte Zahl und Kraft, Verachtung für die bayerische Staatsregierung, die alles versucht hatte, das Festival zu verhindern und die Angst zu schüren.

Da war das Festival zunächst verboten worden, „weil Gefahr für die öffentliche Sicherheit und Ordnung“ drohte. Dann gab es gerichtliche Auflagen: kein Alkohol, was in Bayern der Verletzung eines Grundrechts gleichkommt, und Beschränkung der Teilnehmerzahl auf 40.000.

Den Finger am Abzug

Mit Ausschreitungen in der Stadt und am Bauzaun müsse gerechnet werden, warnte die Polizei noch am Mittwoch. Am Donnerstag empfahl das Kultusministerium den Eltern von Münchner Gymnasiasten, ihre Kinder von einem Schulausflug am Montag nach Wackersdorf abzuhalten, weil Ausschreitungen für den darauffolgenden Tag nicht auszuschließen seien. Am Freitag hatte die Staatsregierung den österreichischen Vizekanzler Norbert Steger durch die dezente Androhung eines Einreiseverbots dazu gebracht, seine Teilnahme in Burglengenfeld abzusagen. „Die Entscheidung ist mir nicht leicht gefallen,“ ließ er dem Festival übermitteln, aber er habe gefürchtet, dass entstehende Probleme zwischen zwei befreundeten Ländern die Botschaft Ihrer Veranstaltung übertönt hätten“.

Am Samstagmorgen endlich gab das Innenministerium die neuen Gummiwuchtgeschosse zum Einsatz frei. Und dann die Kontrollen! Sechstausend Polizisten waren am Wochenende im Einsatz. Sie kontrollierten zwanzigtausend Fahrzeuge, siebzigtausend Personen. Keine Straße im Umkreis ohne Polizei. Autos mit Schwandorfer Kennzeichen und solche, die gepflegt aussahen, wurden durchgelassen, alle anderen nicht. An ihren Wagen sollt ihr sie erkennen! Die Personalausweise, bitte, den Führerschein, den Fahrzeugschein. Rucksäcke werden gemustert, Obstkisten durchwühlt, Schlafsäcke abgetastet. Sie haben einen vollen Reservekanister? In den Tank entleeren oder abgeben, leicht brennbare Flüssigkeit. (Eine absurde Maßnahme, denn in Burglengenfeld haben zwei Tankstellen geöffnet.) Was machen Sie mit den Schneeketten im Sommer? Och, die liegen schon seit Jahren da drin. Die

werden Sie jetzt nicht brauchen. Beschlagnahmt. Die Beamten sind bestimmt, aber freundlich, nur der Polizist mit der Maschinenpistole im Anschlag ist es nicht. Er muss sich konzentrieren, hat den Finger am Abzug, „zur eigenen Sicherheit“. Nachts, im Polizei-Flutlicht, verrät mir ein Beamter, warum ich an derselben Straße nach drei Kilometern zum zweiten Mal kontrolliert werde: „Besser einen zweimal, als einen gar nicht.“ Die „Erkenntnisse“, auf die die Polizei diese Strategie gegründet hat, stehen einer anderen Erkenntnis im Wege: Hier werden keine Verdächtigen kontrolliert, hier ist jeder verdächtig, Rockmusikfreunde sind Bürger zweiter Klasse, den Bürgern erster Klasse, die sich zur gleichen Stunde nach Bayreuth oder Salzburg aufmachen, würde man solche Schikanen nie zumuten. Die Bilanz der Polizei am Sonntagnachmittag: 3109 beschlagnahmte Gegenstände. Unter anderem: 70 Benzinkanister, 182 Springmesser, 19 Gaspistolen, 24 Präzisionsschleudern, 81 Helme, 203 Schlagstöcke. Als „Schlagstock“ präsentiert die Polizei auf ihrer Pressekonferenz unter anderem einen Kerzenständer. Konfisziert wurde auch ein Brotmesser, wie ich es zu Hause benutze, für drei Mark in Burglengenfeld im Kaufhaus zu erstehen. Fast alles ist als „Waffe“ zu gebrauchen. Aber es braucht nicht nur Waffen, es braucht auch Täter. Erstaunlich, wie gelassen viele der potentiellen Kriminellen die entwürdigende Prozedur über sich ergehen ließen!

Der Held von Burglengenfeld

Die Polizei-Aktion hat drei bis fünf Millionen Mark gekostet. Auf Dauer wird die Atomkraft eine teure Angelegenheit. Denn dies war nicht das letzte Festival. Die SPD ruft im August zu „Rock gegen Atom“ auf die Loreley, auf der West-Berliner Waldbühne wird ebenfalls musiziert, im September soll in Hamburg eine „SuperGAUdi“ stattfinden.

Sonntag. Grönemeyer spielt. Ein Mann auf der Poesetribüne flippt völlig aus. Er ist der „Held von Burglengenfeld“: Josef Bachfischer, Student der Politikwissenschaft und Geschichte in Regensburg, siebenundzwanzig Jahre alt, mit Abstand das jüngste Mitglied im Rat der Stadt. Im Gespräch kann er seine Freude kaum bändigen: Seine Standhaftigkeit hat das Festival mit ermöglicht. Als CSU-Mitglied und WAA-Befürworter hat er gegen seine Fraktion gestimmt, als die Genehmigung im Rat auf der Tagesordnung stand. „In erster Linie wegen der Musik“, begründet er seine Entscheidung, „es ist für junge Leute wichtig, dass ein Konzert mit so viel Prominenz mal in der Oberpfalz stattfindet.“ Die Risiken seien schwer abzuwägen gewesen, viele Leute im Ort hatten Angst gehabt. Dann hat Bachfischer gesehen, wie Festival-Besucher Sonntagmorgen, nach einer unbequemen Nacht im Auto, von Familien an den Frühstückstisch gebeten wurden. Selbst der Bürgermeister, der bis zuletzt einen Anschlag auf das Betonwerk neben dem Festivalgelände befürchtete, begrüßt beim Bieranstich des Volksfestes, das am Samstag begann, ausdrücklich auch die Festival-Besucher.



Burglengenfeld sei nun nicht mehr nur in Bayern und der Bundesrepublik, sondern in ganz Europa bekannt. Der junge CSU-Mann Bachfischer ist froh darüber. Er hofft, dass die verfeindeten Gruppen wieder lernen miteinander zu reden. Auch in seiner Partei. „Die CSU ist eine große Volkspartei, die abweichende Meinungen akzeptieren muss“, sagt er.“

MZ 29. Juli 1986

„Friedliches Festival dank der Veranstalter“

Burglengenfeld (ap). Das IG-Metall-Vorstandsmitglied Hans Janssen hält den friedlichen Verlauf des Anti-Wackersdorf-Festivals in Burglengenfeld ausschließlich für das Verdienst der Veranstalter. Janssen widerspricht damit dem bayerischen Innenminister Karl Hillermeier, der die Gewaltlosigkeit allein auf den massiven Einsatz der Polizei zurückführte.

- Janssen sagte in einem Interview der „Stuttgarter Nachrichten“, die strengen Kontrollen rund um Wackersdorf trügen dazu bei, so notwendig sie auch sein mögen, daß das friedliche Demonstrieren immer schwieriger werde. Heftig kritisierte der Gewerkschafter die in Bayern seit Samstag eingeführten Gummigeschosse. „Wir sind in einer Schraube der Gewalt“, sagte er.
- Das bayerische Innenministerium bezeichnete die Äußerung Janssens als „unverständlich“. Auch Janssen könne nicht bestreiten, daß die intensiven polizeilichen Vorkontrollen und die massive Polizeipräsenz wesentlich dazu beigetragen hätten, daß es nicht zu nennenswerten Gewalttätigkeiten gekommen sei. „Das unbestreitbar vorhandene Potential an Gewalttätern wurde durch die polizeilichen Maßnahmen und Vorkehrungen vor gewalttätigen Ausschreitungen am Bauzaun abgehalten“, hieß es.
- Die Beamten leisteten „an bis zu acht Wochenenden in Folge“ Dienst und müssten zudem ständig Strafanzeigen von Demonstranten über sich ergehen lassen, was MdL Marianne Würdinger als „bewusste gemeinschaftliche Verunsicherung der Behörden“ wertete. Nicht nur der Rechtsschutz für WAA-Gegner müsse gewährleistet sein, auch der Rechtsschutz von Beamten, so Barbara Stamm. Sie begrüßte die Entscheidung, die Stellensituation der Polizei durch einen weiteren Einsatzzug in Amberg zu verbessern und forderte, die neuen Stellen „durchzuschlüsseln“, um einem Beförderungsstau vorzubeugen.
- „Die Frauen der CSU“, so die Vorsitzende weiter, bedauerten, wie sich Frauen manchmal bei Demonstrationen verbal äußerten. Dies sei unwürdig in einer Demokratie. Die Abgeordnete appellierte an die Frauen, sich ihrer Würde und Verantwortung zu besinnen - „gerade als Mutter im Hinblick auf die Zukunft ihrer Kinder“. Barbara Stamm

erklärte, ein sofortiger Ausstieg aus der Kernenergie sei nicht möglich. Allerdings müsse durchgesetzt werden, daß alle Kernkraftwerke ohne maximale Sicherheitsausstattung sofort abgeschaltet werden. Die WAA sei auch in der Oberpfalz politisch durchsetzbar, nur dürfe dies „kein Privatvergnügen“ für den Freistaat bleiben. Die Bundesregierung müsse sich ebenso hinter das Projekt stellen.“

MZ Mittwoch, 30. Juli 1986

„Warum Vizkanzler das Anti-WAA-Festival mied

Bundesaußenminister Genscher: Herr Steger, sagen Sie bitte ab

Steger folgte dem Rat / Kabinett macht Genscher schwere Vorwürfe

Bonn/Burglengenfeld/München (dpa/mz). Der österreichische Vizkanzler Norbert Steger hat mit seiner Entscheidung, entgegen ursprünglichen Plänen nicht an dem Anti-Wackersdorf-Festival am Wochenende im Burglengenfeld teilzunehmen, einem Rat von Bundesaußenminister Hans-Dietrich Genscher entsprochen. Dies teilte Genscher am Dienstag in einer vom Auswärtigen Amt verbreiteten Erklärung mit.

- Der Außenminister begrüßte, daß der österreichische Politiker nicht nach Burglengenfeld gefahren ist. Dies unterstreiche den „verständnisvollen Inhalt“ der Gespräche, die er mit Steger und dem österreichischen Außenminister Peter Jankowitsch geführt habe. Er sei sicher, daß durch sachliche Gespräche die zwischen der Bundesrepublik und Österreich aufgetauchten Fragen gelöst werden könnten. Genscher äußerte sich auch befriedigt über den friedlichen Ablauf in Burglengenfeld. Ganz offensichtlich durch eine neue Einsatztaktik der bayerischen Polizei sei verhindert worden, daß erneut Gewalttäter eine friedliche Veranstaltung für ihre gewalttätigen Ziele ausgenutzt hätten.
- Der CSU-Bundestagsabgeordnete Dionys Jobst richtete am Dienstag eine Anfrage an die Bundesregierung. Darin will er wissen, wie die Regierung das Verhalten des österreichischen Vizkanzlers beurteile, der ohne Einladung der Bundesregierung auf dem Festival in Burglengenfeld öffentlich gegen die Kernenergiepolitik Bonns habe Stellung nehmen wollen.
- Wie von der MZ bereits kurz berichtet, hatte Vizkanzler Norbert Steger sein Fernbleiben gegenüber dem Festival-Veranstalter so erklärt, hier der Wortlaut „Es fällt mir nicht leicht, Ihnen mitteilen zu müssen, dass ich entgegen meiner ursprünglichen Absicht Ihrer Einladung nicht nachkommen kann. Sehr gerne hätte ich die von Ihnen gebotene Möglichkeit genutzt, im Rahmen des Anti-Wackersdorf-Festivals meinen



bekanntem Standpunkt zum Thema Nutzung der Kernenergie darzustellen: In diesem Fall nicht als einsamer Rufer in der Wüste, der ich in meinem Land lange Jahre war, sondern vor jungen Menschen, die nicht bereit sind, dem Götzen Atomenergie blind zu folgen. Die Entscheidung, nicht selbst zu kommen, ist mir nicht leichtgefallen. Sie wurde wesentlich mitbestimmt durch den freilich misslungenen Versuch, mich an der Einreise in Ihr Land zu hindern.

- Eine persönliche Teilnahme hätte aber dennoch die Gefahr mit sich gebracht, dass entstehende Probleme zwischen zwei befreundeten Ländern die Botschaft Ihrer Veranstaltung übertönt hätten. Da mir die deutsch-österreichische Freundschaft und die sachlichen Anliegen des Kampfes gegen den Atomwahnsinn in Ost und West, der hier in Burglengenfeld Versammelten gleichermaßen am Herzen liegen, habe ich für mich diese Entscheidung getroffen. Ich weiß es im Übrigen zu schätzen, daß meine Freunde in Bonn keinen Augenblick versucht haben, diese Entscheidung zu beeinflussen. Ich teile auch gerne mit, daß ich an den bayerischen Ministerpräsidenten Franz Josef Strauß die Einladung gerichtet habe, mit mir öffentlich über all das zu diskutieren, was auch Sie bewegt: Über ein Europa ohne Angst vor atomarer Bedrohung.“
- Das bayerische Kabinett hat Bundesaußenminister Hans-Dietrich Genscher vorgeworfen, seine Amtspflichten im Zusammenhang mit dem Streit um den geplanten Auftritt des österreichischen Vizekanzlers Norbert Steger „gröblich verletzt“ zu haben. Die Ministerrunde machte Genscher für die „wahrheitswidrige Behauptung“ verantwortlich, Bayern habe gegen Steger ein Einreiseverbot zum Anti-WAA-Festival in Burglengenfeld verhängen wollen. Entsprechende Unterstellungen Genschers habe das Kabinett „mit Befremden“ zur Kenntnis genommen, erklärte die Staatskanzlei.
- Es wäre von vorneherein Aufgabe Genschers gewesen, durch eigene diplomatische Schritte dafür zu sorgen, daß nicht durch das Auftreten Stegers eine „diplomatisch unmögliche Situation“ provoziert wurde.“ Abermals habe sich gezeigt, daß Genscher nicht in der Erfüllung seiner Amtspflicht, „sondern in propagandistischer Selbstdarstellung - selbst wider die Wahrheit - sein eigentliches Ziel sieht“. Durch Verdrehung der Tatsachen sei eine „Informationsfälschung“ begangen worden und der Eindruck entstanden, nur Genscher habe ein Einreiseverbot verhindert, das aber nie beabsichtigt gewesen sei.
- Der Außenminister trage dafür die Verantwortung, weil man bewusst eine Anfrage bei Ministerpräsident Franz Josef Strauß oder einem anderen zuständigen Kabinettsmitglied unterlassen habe. Zwischen Strauß und Innenminister Karl Hillermeier habe von vorneherein Einvernehmen bestanden, daß Steger an seiner „völkerrechtlich und diplomatisch skandalösen Absicht“ jedoch nicht durch ein Einreiseverbot gehindert werden solle.“

MZ Freitag. 8. August 1986

„Klagen über Scherben und Unrat auf den Äckern

WAA-Festival: Die Bauern fordern nun 73 000 Mark Schadenersatz. Noch ist unklar, ob die Organisatoren zahlen werden oder nicht

Burglengenfeld (fr). Zahlen sie oder zahlen sie nicht? Rätselraten herrscht derzeit in Burglengenfeld über die Frage, ob Bauern, deren Felder durch Teilnehmer am „Anti-WAAhnsinns-Festival“ beschädigt wurden, eine Ausgleichszahlung erhalten oder nicht. Während ein Vertreter des Veranstaltungsbüros vor wenigen Tagen erklärte, die Organisatoren würden für Forderungen in Höhe von etwa 73 000 DM nicht aufkommen, wurde dies gestern dementiert. Klaus Lerche, Leiter des Veranstaltungsbüros, versicherte: „Natürlich haften wir für die Schäden!“

- Nachdem die Schadenersatzforderungen der Landwirte erst am 5. August bei den Veranstaltern eingegangen seien, brauche man allerdings noch etwas Zeit, um deren Rechtmäßigkeit zu überprüfen. Zur Beurteilung sollen auch Luftaufnahmen herangezogen werden. Außerdem, so Lerche, hätten einige Landwirte, die ihre Wiesen als Parkplätze zur Verfügung stellten, pro abgestelltes Auto zehn Mark verlangt und zusätzlich noch den Liter Milch um vier Mark verkauft. Lerche: „Wir sehen nicht ein, warum die gleich zweimal kassieren sollen.“
- „Stinksauer“ ist man inzwischen beim Bauernverband. Es sei, so Hans Frank, Kreisgeschäftsführer des BBV Schwandorf, völlig unverständlich, warum der Veranstalter zunächst immer behauptet habe, alle Schäden würden übernommen, dann aber plötzlich das Gegenteil der Fall sein soll. Wiesen und Äcker einiger Landwirte seien noch immer voller Schmutz, Glasscherben und Flaschenverschlüssen, sodaß man beispielsweise das Grünfutter für die Tiere nicht ohne vorherige genaue Kontrolle schneiden könne. Falls der Veranstalter nicht freiwillig zahle, werde man, so Frank, in den Fällen der 17 betroffenen Landwirte Schadenersatzprozesse anstreben. Gegen den Vorwurf, daß in einigen Fällen doppelt kassiert werden solle, verwehrte sich Frank. Ihm sei nur ein Landwirt bekannt, der Schadenersatz fordere, obwohl er gleichzeitig Parkflächen vermietet habe. Für den Platz, wo er Standgebühr verlangte, habe er allerdings keine Ansprüche angemeldet. „Sollte nochmals solch ein Festival stattfinden, werde ich allen Bauern nahelegen, vorher Verträge über einen eventuellen Schadensausgleich abzuschließen“, erklärte der Kreisgeschäftsführer.“



MZ Donnerstag, /Freitag, 15. August 1986

„Polizeifilm über Festival vor CSU gezeigt

Innenministerium bedauert / Ausweise erkennbar / Salzburg will gegen die WAA klagen Erlangen / Burglengenfeld (Iby).

Auf einer CSU-Veranstaltung in Erlangen wurde, wie das bayerische Innenministerium bestätigte, in der vergangenen Woche ein von den Behörden nicht freigegebener polizeiinterner Film über Vorgänge am Rande des Anti-WAA-Festivals von Burglengenfeld vorgeführt. Das Ministerium bedauerte den Vorfall und veranlasste, daß der Streifen nicht mehr auf öffentlichen Veranstaltungen gezeigt werde.

Der Spitzenkandidat der bayerischen SPD, Karl-Heinz Hiersemann, hatte die Vorführung bei der Veranstaltung des CSU-Arbeitskreises Polizei - an der auch der Vorsitzende des Sicherheitsausschusses im Landtag, Günther Beckstein, teilnahm - scharf kritisiert. In mehreren Szenen seien nicht nur bildschirmfüllend die Gesichter von Teilnehmern, sondern auch deren aufgeschlagene Personalausweise mehrere Sekunden lang zu studieren gewesen, beanstandete der SPD-Politiker. Die CSU in Nürnberg teilte mit, Beckstein habe die Filmvorführung nicht veranlasst. Von der Existenz des Streifens habe er erst während der Veranstaltung erfahren. Er sei auch erst später eingetroffen. Mitgebracht habe den Streifen ein Polizeioberrat aus dem Führungsstab in Wackersdorf, meinte der CSU-Sprecher.

Der Würzburger Rechtsanwalt Wolfgang Baumann hat von der österreichischen Stadt Salzburg den Auftrag erhalten, rechtliche Schritte gegen die geplante Wiederaufarbeitungsanlage in Wackersdorf (WAA) namens der Stadt zu unternehmen. Erreicht werden solle die Aufhebung der ersten atomrechtlichen Teilerrichtungsgenehmigung. Mit Salzburg beschreitet laut Baumann erstmals eine Stadt außerhalb der Bundesrepublik den Rechtsweg gegen die WAA. Neben dem Auftrag liege ihm auch eine neu erarbeitete gutachtliche Stellungnahme der Stadt Salzburg vor. Nach Angaben Baumanns befasst sich diese Stellungnahme mit den befürchteten Auswirkungen des Baus der WAA auf die österreichische Stadt bei Störfällen und im Normalbetrieb. Dabei sehe Salzburg das Problem, dass sich eine „langfristige Erhöhung des Anteils der langlebigen Radionukleide im Grundwasser, Boden und in Pflanzen und damit in der Nahrungskette“ ergebe. Gravierende Störfälle, bei denen „Mengen“ an Radioaktivität freigesetzt würden, die „auch für Salzburg Gefahren mit sich bringen, sind nicht auszuschließen“.

6. Anti-WAAhnsinns-Festival

In der regionalen Presse wurden der kleinere Rahmen und die Tatsache, dass dieses Festival finanziell gesehen ein Misserfolg war, dementsprechend kommentiert. Auch wurde auf einige sonstige negative Begleiterscheinungen eingegangen:

NT, 10. August 1987

„Am Festivalstand gab es auch Rauschgift - Nur geringes Interesse am „WAAhnsinn“ - Durch Urlaub und Regen Tausende Mark Verlust

Burglengenfeld. Mit mehreren tausend Mark Verlust rechnen die Veranstalter des 6. WAAhnsinnsfestivals, das am Wochenende im ostbayerischen Burglengenfeld stattfand. Wechselhaftes Wetter und ein ungünstiger Termin mitten in den Ferien seien zwei der Gründe, warum zum diesjährigen Openair-Konzert zugunsten des Widerstands gegen die geplante atomare Wiederaufarbeitungsanlage (WAA) Wackersdorf nur rund 1500 zahlende Besucher gekommen seien, meinte Klaus Lerche vom Organisationskomitee am Sonntagnachmittag. Bei ihren Planungen hatten die Veranstalter, nach über 70.000 Besuchern 1986, in diesem Jahr von vorneherein nur mit 2500 Zuhörern kalkuliert. Die zweitägige Freiluftveranstaltung verlief nach Mitteilung der Polizei vom Sonntagnachmittag ohne Zwischenfälle. Zwölf Rocksänger und Gruppen engagierten der Burglengenfelder „Verein zur Beratung und Förderung kultureller Jugendarbeit“ und die „Initiative Jugendzentrum im Städtedreieck“ für ihr 6. Anti-WAAhnsinnsfestival. „Ziel war ein kleines, absolut unkommerzielles Freiluftkonzert. Deshalb haben wir nur im ostbayerischen Raum dafür geworben“, sagte Lerche, der die Resonanz trotzdem als „unter den Erwartungen liegend“ bezeichnete. Nach Mitteilung der Polizei, die nach eigenen Angaben am Wochenende nur „geringe Kräfte“ in Reserve hielt, blieb es am Wochenende sowohl im Bereich Burglengenfeld wie auch am rund 20 Kilometer entfernten WAA-Baugelände ruhig. Drei Personen seien wegen des Besitzes von Rauschgift auf dem drei Hektar großen Konzertgelände vorläufig festgenommen worden. In einem der aufgebauten 41 Verkaufs- und Infostände habe man 400 Gramm Haschisch sichergestellt, bei 500 Fahrzeugkontrollen im Landkreis Schwandorf aber nur Verstöße gegen die Straßenverkehrsordnung registriert. Die Konzertveranstalter beurteilten die Polizeipräsenz als „überdimensioniert“ und den Einsatz von zwei vom WAA-Gelände her bekannten Polizeipsychologen im Konzertgelände als „nicht abgesprochen und unglücklich“. „Trotz des schwachen Besuchs wurde das Konzert dem gesetzten politischen Anspruch gerecht“, glaubt Lerche. Den entstandenen Verlust wollen die Verantwortlichen



aus den rund 365000 Mark Reingewinn des Festivals im letzten Jahr decken. 30000 Mark davon seien sowieso für die Vorbereitung neuer Festivals bereitgestellt worden. Am Sonntag wurden in Burglengenfeld bereits Pläne für ein siebtes Konzert im kommenden Jahr geschmiedet.“

Und die „Mittelbayerische Zeitung“ schrieb am 10. August 1987 in ähnlichem Tenor:

„Rote Zahlen beim „Anti-WAAhnsinns-Fest“

Nur 1500 zahlende Zuschauer in Burglengenfeld / Die Polizei stellte 400 Gramm Haschisch sicher

Burglengenfeld (ar). Kein Grund zum Wahnsinnsjubiläum bei den Veranstaltern des 6. „Anti-WAAhnsinns-Festivals“ auf dem Lanzenanger in Burglengenfeld: Zu der Wochenendveranstaltung waren nach Angaben der Organisatoren nur rund 1500 zahlende Zuschauer gekommen. Man rechne mit einem Verlust in Höhe von mehreren tausend Mark, wurde bei einer Pressekonferenz mitgeteilt. Positiv wurde allerdings bewertet, dass es gelungen sei, alle Strömungen des WAA-Widerstandes unter einen Hut zu bekommen. Verbitterung und Angst unter WAA-Gegnern der Region gehörten ebenso zu den Ursachen des schwachen Besuches wie Urlaubszeit und unberechenbare Witterung, erklärte Festivalsprecher Robert Merl. Dass zwölf Bands, bis auf die zwei „Headliner“ des Festivals sämtlich aus der Region, nicht die Massen in Bewegung setzen würden, sei den Veranstaltern klar gewesen, „Wir wollten in diesem Jahr ein familiäres Festival veranstalten“, sagte Klaus Lerche, Vorsitzender des federführenden „Vereins zur Förderung und Beratung kultureller Jugendarbeit“, der sich im vergangenen Jahr anlässlich des 6. Festivals konstituiert hatte. Erklärtes Ziel sei es gewesen, eine Diskussionsmöglichkeit für alle Gruppen des Anti-WAA-Widerstandes zu schaffen. Wie das '86er Festival verlief auch das diesjährige friedlich. Die Polizei sprach von „vorbildlicher Zusammenarbeit“ zwischen Organisatoren und Ordnungskräften. Bei Verkehrskontrollen seien lediglich Verstöße gegen die Straßenverkehrsordnung festgestellt worden. Zu Unstimmigkeiten kam es allerdings, als Festivalteilnehmer zwei ihnen bekannte Polizeibeamte des psychologischen Dienstes entdeckten, die hinter der Bühne postiert waren. Klaus Lerche sagte, diese Dauerpräsenz sei nicht abgesprochen gewesen. Dadurch sei unnötig Konfliktstoff geschaffen worden. Die Einsatzleitung betonte dagegen, laut Auflagenbescheid sei die Polizei jederzeit zum freien Zutritt auf das Gelände berechtigt. Im Übrigen sei sie nur mit geringen Kräften präsent gewesen und habe sich weitgehend auf Verkehrsregelung beschränkt. Am Rande des Festivals wurden in der Nacht zum Sonntag drei Personen vorläufig festgenommen. Einer von ihnen, nach Ansicht der Polizei ein Händler, hatte 400 Gramm Haschisch bei sich. Seine „Kunden“ wurden nach Feststellung der Personalien wieder auf freien Fuß gesetzt. Gegen den Mann wurde Haftbefehl erlassen.“

WAAhnsinnsfestival 1989

MZ 17. Juli 1987

„Burglengenfeld. Schlag 19 Uhr wäre am Samstagabend um ein Haar der Alptraum aller Open-Air-Veranstalter seit Woodstock wahrgeworden: Es begann zu regnen. Die britische „Blues Band“ hatte gerade begonnen, mit fetzigem R & B einzuheizen, als von oben plötzlich die Abkühlung kam. Doch das feuchte Intermezzo dauerte lediglich ein paar Minuten. Wer nicht vorsorglich einen Schirm dabei hatte oder sich eine Plastikplane überzog, der musste wohl oder übel den Kopf einziehen und die Dusche über sich ergehen lassen - die raren Unterstellmöglichkeiten waren gleich besetzt.

- Verärgert saß Stephan Krawczyk hinter einem Info-Stand am Rande des Festival-Platzes. Der 33jährige Barde, vor geraumer Zeit unter starker Beachtung der internationalen Medien vom Ost- in den Westteil der Republik übergesiedelt, fühlte sich von den Veranstaltern verschaukelt. „Jetzt bin ich extra aus Berlin angereist und darf nicht auf die Bühne“, beschwerte er sich. Auf dem offiziellen Programm war Krawczyks Name nicht verzeichnet, doch er hatte nach eigenen Angaben eine Zusage für einen Auftritt in der Tasche. Aber weil ich was über meine Anti-FCKW-Initiative sagen will, darf ich nicht rauf.“
- Gorbatschow Superstar: Nicht nur, dass auf dem Festival-Gelände rote-Hammer-und-Sichel-Flaggen wehten und sich so mancher Zuhörer ein Buch von oder über den russischen Generalsekretär als Pausenlektüre mitgebracht hatte. Nein, den Vogel schossen Essensverkäufer ab, die für fünf Mark die teuto-sowjetische Variante des „Big Mac“ anboten - den „Gorbi“. Die Hackfleischsemmel, garniert mit Salat, Zwiebel und Zsatziki fand guten Absatz. Für stattliche fünf Mark.
- Bussi, Bussi: Aigis Kauspedas, hünenhafter Frontmann der litauischen „Antis“-Rocker, hatte keine Verständnisschwierigkeiten mit einem weiblichen Fan. „Do you like my music?“ fragte er nach dem Auftritt auf Englisch. Das zustimmende „Yes, really“, freute den Sänger so, dass er davoneilte, um mit einer Schallplatte, einer Cassette und diversen Gruppenpostern als Geschenk zurückzukommen. Mit einem Küsschen wurde dann die neue Ost-West-Beziehung besiegelt.
- Kommerz Waahfestival: Ausgesprochen sauer reagierte die Regensburger „Biwak“-Initiative angesichts der hohen Gebühren für Infostände auf dem Lanzenanger. In einem Flugblatt rechnete sie vor, dass sie für einen sieben Meter langen Büchertisch 848 Mark an die Veranstalter hatte abführen müssen: „Wobei wir für diesen Preis nicht einmal aufs eigentliche Festivalgelände gedurft hätten!“ Enttäuscht-ironisch forderte die Biwak deshalb, die Veranstaltung in „Festival für Kommerz und Profit“ umzubenennen.
-



- Gut angenommen wurde von den Besuchern das Spiel-Angebot des Berliner „Platzmobils“. Aus zwölf Meter langem Manila-Rohr waren (nicht ganz runde) Hula-Hoop-Reifen gebogen worden, die viele zum rasanten Hüftschwung animierten. Nahezu „out“ war heuer dafür Frisbee, obwohl „immer noch ein paar Unentwegte die Plastikscheibe mehr oder minder geschickt schleuderten und nicht selten einen der Vorbeischlendernden an Kopf oder Rücken trafen. Die meisten nahmen den unvermittelten Rempeler aber mit Humor.
- Hans Söllner, Sänger mit zumeist aggressiven Texten, gab den Organisatoren einen Korb. „Ich kann nicht kommen, weil ich zu Hause babysittin muß“, ließ er verkünden. Sein Auftritt mußte daher ersatzlos gestrichen werden. Ihre Kinder mitgebracht hatten dagegen viele der Festivalbesucher. Der jüngste von allen dürfte wohl der zwei Monate alte Jonas gewesen sein, der bereits am Freitag mit seiner Mutter aus dem Sauerland anreiste. Trotz des immensen Lärmpegels schlief er ruhig im Tragetuch, mit dem ihn sich seine Mutter an den Körper gebunden hatte.
- Ausgedient haben anscheinend die berühmten lila Latzhosen, Signalkleidung und modisches Outfit der Frauenbewegung. Batikhosen und grell-bunte T-Shirts, zu Hunderten in den Verkaufsständen auf dem Lanzenanger hängend, waren hingegen der letzte Schrei bei den jungen Leuten. Und natürlich die unvermeidlichen Sticker, Aufkleber, Poster und Fahnen, mit denen Mann (und Frau) Zu- oder Abneigung zu ziemlich jedem Thema bekunden kann, das momentan in der aktuellen Diskussion ist.
- Recht handgreiflich wurden zwischendurch einige Fans, die partout hinter die Bühne wollten, um die Stars einmal aus der Nahe zu erleben. Doch die Ordner an den Backstage-Zugängen blieben hart. Und wer sich nicht mit einer verbalen Absage begnügte, dem dokumentierten die muskulösen Wachleute auch mit körperlichem Einsatz ihren eisernen Willen, niemand zu den Musikern durchzulassen, der nicht über die nötige Legitimation verfügte.
- Hektik im Zelt der Ordner: 350 Leute waren aufgeboten worden, um für Ruhe und Ordnung zu sorgen, die meisten von ihnen aus dem Motorradclub „Kuhle Wampe“. Viele von ihnen kamen aus Norddeutschland, sie waren in drei Bussen angereist. Mit aufwendigen Skizzen und Lageplänen wurden die Ortsunkundigen dann an ihre verschiedenen Einsatzstellen, teilweise auch weit entfernt vom Festival-Gelände, beordert. Die roten T-Shirts, gedacht als Erkennungszeichen der Ordnertruppe, reichten jedoch zahlenmäßig hinten und vorne nicht aus. So mussten sich manche mit schnell hergestellten Stoffarmbändern begnügen. Am Freitag hatte er noch vor 70.000 Menschen im Englischen Garten der bayerischen Landeshauptstadt gespielt, am Samstag schlüpfte er kurz in die Rolle des Conferenciers: Hans Jürgen Buchner („Haindling“) reiste nach Burglengenfeld, um wenigstens persönlich, wenn auch nicht musikalisch,

präsent zu sein. Mit seinem niederbayerischen Charme plauderte auf der Bühne mit einem der Organisatoren, um während der Umbaupausen die Zuhörer zu unterhalten. Tosender Beifall begleitete das Erscheinen des Musikers, dem die Ordner vorher fast nicht erlaubt hatten, auf dem eigens reservierten Parkplatz in der Nähe der Bühne sein Auto zu parken - sie hatten ihn nicht erkannt.

- „Alkoholfrei“ war die Devise auf dem Lanzenanger. Daher wurde nirgends Hochprozentiges angeboten, selbst beim Bier kam nur alkoholfreies zum Ausschank. Die Preise übertrafen allerdings Oktoberfest-Niveau. Für 0,4 Liter Gerstensaft musste man vier Mark hinlegen. Kräftige Aufschläge gab es auch bei den übrigen Speisen und Getränken, wobei auffiel, dass zum Beispiel der Kaffee außerhalb der Umzäunung wesentlich billiger verkauft wurde. Dort kostete ein voller Pappbecher erschwingliche 1,50 Mark. Hatte man allerdings die Eingangspforten passiert, war die gleiche Menge an den entsprechenden Ständen schon eine Mark teurer.
- Phillip Boa und sein „Voodoo Club“ sind nicht sehr gut auf die Veranstalter zu sprechen. „Wer hier die meisten Backstage-Pässe um den Hals hängen hat, ist King“, makelte Boa im Pressezelt und störte sich daran, dass der Service hinter der Bühne seiner Meinung nach abhängig gemacht wurde vom Bekanntheitsgrad des jeweiligen Rock-Barden.
- Wenn Rockstars kommen, dann hagelt es mitunter happige Klauseln in den Verträgen. Da gibt’s Leute, die neben den frischen Handtüchern auch eine ganz bestimmte Mineralwassermarke haben wollen und da sind auch welche, die nur im besten Hotel am Platze Quartier beziehen mögen. Für Paul Jones und Tom McGuinness beispielsweise war nur das „Maximilian“ in Regensburg gut genug.
- Udo Lindenberg hält nichts von Worthülsen. Er ist ein Mann der klaren, politisch-pointierten Aussagen. Das wurde am Sonntag beim Anti-WAA-Festival deutlich - und er traf damit bei den vielen tausend Zuhörern ins Schwarze: Als Lindenberg in einem seiner Songs gegen Neo-Nazis vom Leder zog, gab es so manchen, der Udos Wut und Kritik lauthals singend unterstützte. Lindenbergs Auftritt war einer der Höhepunkte des an Top-Angeboten nicht gerade armen zweiten Tages der Non-Stop-Show am Lanzenanger.
- Insgesamt 40 Stunden Musik am Stück: Zuviel auch für den enthusiastischen Rock-Fan. Samstagnacht war nach dem Auftritt von Robert Cray noch lange nicht Funkstille beim Festival. Im eigens aufgestellten Zelt ging’s munter weiter bis zum frühen Morgen. Vor etwa 800 Fans gaben dort Lokalmatadoren den Ton an. Während sich in der nahegelegenen Zeltstadt die ersten aufs Ohr legten und zahlreiche andere im Schlafsack unter freiem Himmel ihre nächtliche Pause einlegten, kam ab 1 Uhr noch mal richtig Stimmung auf.“



Montag, 17. Juli 1989, Süddeutsche Zeitung 1989

„Der Kampf ist aus - es war die beste Zeit

Pop und Politik: Das 7. Anti-WAA-Festival Burglengenfeld. Wer soll sie verstehen, die Alternativen? Vorgestern in Augsburg, beim Frühstück in einer garantiert echten Wohnge-meinschaft.

Der Gastgeber sagt, es sei einfach ein Wahnsinn, was dem Popfan am kommenden Wo-chenende geboten werde. Drei größere Freiluft-Festivals in Bayern, lokale und regiona-le Konzertauftritte mal gar nicht mitgezählt. Da falle die Entscheidung schon verdammt schwer. Natürlich mussten wir hier sofort widersprechen: An diesem Festival-Wochenende gebe es in Bayern nur ein wichtiges Open-Air-Spektakel, und das trägt den Wahnsinn schon im Titel - das siebte „Anti-WAAhnsinnsfestival“ im oberpfälzischen Burglengenfeld.

Zu erwarten war nicht weniger als die Siegesfeier einer Bewegung. Oder, etwas patheti-scher formuliert: der Beweis, dass Pop und Politik sehr wohl miteinander zu tun haben. „Wir blasen der Atom-Mafia den Marsch!“, lautete schließlich das Motto der Veranstaltung. Was zwar einigermaßen großspurig und vollmundig klingt aber angesichts der Geschichte des Pop-Fests nicht ganz unberechtigt sein mag: Drei Jahre ist es her, da wollte der bayeri-sche Innenminister die musikalische Demonstration gegen die Atomfabrik in Wackersdorf verbieten, mit dem Hinweis auf möglicherweise „anreisende Gewalttäter“ und zu befürcht-ende Auseinandersetzungen. Damals machte das „Anti-WAAhnsinns-Festival“ bundesweit Schlagzeilen, zum - von den Richtern des Bayerischen Verwaltungsgerichts schließlich doch noch genehmigten - Konzert-Wochenende kamen rund 100.000 friedliche Besucher. Nicht mal am zwanzig Kilometer vom Konzertgelände entfernten Bauzaun der Wiederaufarbei-tungsanlage (WAA) gab es Ausschreitungen, die zu Hunderten angereisten Journalisten re-gistrierten eine imposante

„Demo ohne Misstöne“ (*Abendzeitung*).

Die Sieger feiern

Drei Jahre später haben die Atomkraft-Gegner Grund zum Feiern. Denn heute steht fest: Die WAA wird nicht gebaut. Das Projekt, so behauptet es jedenfalls der Programmzettel zum Festival im Jahr 1989, „scheiterte am jahrelangen, hartnäckigen Widerstand der Oberpfäl-zer und der bundesweiten Anti-Atomkraft-Bewegung“. Naja, mögen politisch Informierte einwenden, den Ausschlag gaben letztlich die wirtschaftlichen Überlegungen der Betrei-berfirma - daß die Protestaktionen in der Oberpfalz zum Umdenken beigetragen haben, ist aber nicht zu bestreiten.

Nun also: die Siegesfeier? Die Erwartungen des angereisten Berichterstatters bestätigen sich erst mal aufs Trefflichste. Von hoch droben grüßt das stolze Gemäuer, dem die Klein-stadt Burglengenfeld ihren Namen verdankt auf dem „Lanzenanger“, der Festwiese am Ufer

des Flüsschens Naab, wehen Che-Guevara- und Piratenflaggen im Wind. Etwa zehntausend Menschen sind es, die sich schon Samstagmittag um zwölf hier versammelt haben, und mitten unter ihnen flattert ein schwarzes Banner vom meterhohen Steuercockpit der Mu-siktechniker, auf welchem das Kenn-Kürzel der Bewegung prangt: „WAA Nein“. Die regiona-len Pophelden von den Daltons erklimmen gerade die Bühne, als die Sonne durchs Gewölk bricht. Ein Gespräch mit dem Pressesprecher des Festivals, auch so etwas braucht es natür-lich, macht die Idylle geradezu vollkommen.

Vor genau 200 Jahren, sagt der 22jährige Michael Bledl augenzwinkernd, habe die Französi-sche Revolution begonnen, „vor genau zwanzig Jahren war das Festival in Woodstock - und heute gibt es uns“. Das kann kein Zufall sein. Ich bin überzeugt. Die Revolution findet heute nicht an der Pariser Bastille und erst recht nicht auf dem Münchner Königsplatz statt, son-dern mitten in der Oberpfalz. In Burglengenfeld. Nur: Irgendwo außerhalb des Pressezelts muss sie ja zu spüren sein, die politische Entschlossenheit und jener Kampfesmut, der den Kulturgenuss erst zum Demonstrationsakt macht. Inzwischen werden 15.000 Besucher ge-meldet, auf der Bühne spricht ein französischer Atomkraftgegner von Solidarität und von der noch größeren Gefahr, die nach Beerdigung des Wackersdorf-Projekts nun vom fran-zösischen WAA-Werk in La Hague ausgeht. Dort und im englischen Sellafield werden in Zukunft die deutschen Kernbrennstäbe wiederaufbereitet.

Der Beifall ist freundlich und dünn, die Menschen auf der Wiese dösen entweder in der Sonne oder vergnügen sich auf andere Weise: Links der Bühne lässt eine eurhythmische Tanzgruppe Bambusringe um den Bauchnabel kreisen. Anderswo, es ist nicht zu überrie-chen, zirkulieren mit verbotenen Stoffen angereicherte Tabakwaren. Kinder werfen Fris-beescheiben und die Älteren bilden eine Volleyballrunde: Die alternative Idylle versteht es ziemlich gut ihren revolutionären Charakter zu verbergen. Aber halt es ist ja ganz ver-kehrt und verlogen, immerzu die alternativen Lebensgewohnheiten zu verspotten. Nichts ist billiger, als sich lustig zu machen über Schlabberpullis und grobgestrickte Wollsocken zum Sandalenschuhwerk, über die „Irgendwas“ und „Irgendwies“ der Alternativensprache und sonstige Gebräuche der angeblichen Späthippies. Denn während modeversessene Medienmacher der alternativen Lebensart höhnten, während ein trendbewuster Schreiber gar „Das Ende der Alternativen“ (Buchtitel) heraufdämmern sah, haben die Unentwegten sich längst zu einem wichtigen Faktor unserer wahrhaft multikulturellen Gesellschaft ent-wickelt: Die Alternativen sitzen heute im Bundestag und in manchen Chefetagen, essen Musli im Erstklasshotel und konservieren ihre Pubertät in den Redaktionsstuben der Ham-burger Zeit. Und eben jene, die schon zu Woodstock-Zeiten dabei waren oder als heutige Oberschüler den Weg des Birkenstocks einschlagen, bilden den Grundstock für politische Bewegungen wie die der Wackersdorf- Gegner.



Insgesamt enthusiastischer äußerten sich die Autoren des folgenden Berichts:

MZ 17. Juli 1989

„15000 kam zum Festival auf den Lanzenanger: Rockmusik, zwei Tage lang

Von Wolfgang Houschka, Erich Lobenhofer und Thomas Dobler Burglengenfeld.

Als gegen halb sieben am Samstagabend der Alt-Rocker Paul Jones zusammen mit seiner „Blues Band“, in die Saiten griff und mit einer fetzigen Uptempo-Nummer seinen vielumjubelten Auftritt startete, da kam zum ersten Mal richtige Stimmung auf, war der Knoten geplatzt, gab es eine Kopf-an-Kopf-Menschentraube vor der Bühne. Und ab dann ging's hinein in eine lange Rocknacht beim „7. Anti-WAAhnsinnsfestival“ auf dem Burglengenfelder Lanzenanger. Die ersten standen schon um 6 Uhr morgens vor den Eingängen. Mit Schlafsäcken und Matten waren sie angereist, mit Taschen, Rucksäcken und sonstigem Gepäck, das man braucht, wenn zwei Tage Wiesen-Camp bevorstehen.

„Wieviel werden kommen?“, hatten sich die Veranstalter seit Wochen gefragt und Rechnungen aufgemacht. „Zehntausend wären gut, Fünfzehntausend besser“, war auf diversen Pressekonferenzen zur Antwort gegeben worden - wobei sich natürlich keiner an jenen nahezu 100 000 orientieren durfte, die 1986 den Weg zum Anger vor den Toren der ehemaligen Kreisstadt gefunden hatten. Die Gründe dafür leuchteten jedem ein, der damals dabei war. Nämlich: Das Festival von 1986 war geprägt von absoluter Einmaligkeit, konnte in dieser Form und Machart keine Neuauflage erfahren. Kam hinzu, dass der WAA-Bau zwischenzeitlich gestoppt ist, die politische Brisanz für heuer wegfiel. So war dann das Anti-WAAhnsinns-Spektakel von heuer ohne Diskussionszündstoff, blieb es einzig der Rockmusik vorbehalten.

Veranstalter sind zufrieden

Als das Open Air seinen Anfang nahm, sollte sich zeigen, dass die Macher der Fete nicht nur im Hinblick auf Organisation, sondern auch mit ihrer Schätzung hinsichtlich der Zuschauerzahlen Gespür hatten. Rund Zehntausend waren bis zur Mittagszeit am Samstag auf dem Lanzenanger, weitere Fünftausend kamen im Laufe der folgenden Stunden hinzu. „Wir sind zufrieden“, kommentierte später Michael Bledl für die Veranstalter (deren Mitglieder zusammen mit BI-Leuten und Vertretern aller unterstützenden Organisationen im Hintergrund eifrig den Rechenschieber betätigten und gemeinsam die Ausgaben und Einnahmen gegeneinander abwogen). Die draußen vor der Bühne hatten solche Sorgen nicht. Warum auch? Ihnen standen zwei unbeschwerte rockige Tage bevor, gemacht von namhaften Leuten, die aus allen Teilen der Welt auf diese Wiese zwischen Stadt und Naabfluss anreisten.

Ein Rundgang an den Festivalbuden offenbart, dass sie sich nicht mit dem Absingen von „We shall overcome“ oder „Wehrt euch, leistet Widerstand“ begnügen. Am „Greenpeace“-Stand gibt es ein Faltblatt zum Ozonloch, nebenan liegt eine Unterschriftenliste für ein Volksbegehren aus, das ein sofortiges Verbot aller Fluorkohlenwasserstoffe bewirken soll. Die „Ökostation Oberpfalz“ hat ein Biohaus auf den Lanzenanger gestellt und „amnesty“ animiert zum Briefeschreiben gegen Folter und Todesstrafe. Das Vertrackte allerdings ist, das die eigentlichen Attraktionen dieses Festivals ganz und gar ohne politischen Anspruch auskommen. Die Gruppe Pankow aus der DDR erklärt beispielsweise in gleich dreien ihrer Lieder, dass zu viel Fernsehen nicht gut ist, um dann mehrmals auf die demnächst erscheinende neue Platte hinzuweisen. Das vergessen auch die alten Herren der Blues Band aus Großbritannien nicht. Und die Musikanten der litauischen Band Antis werden zwar ihrem Namen gerecht, indem sie allen Gesetzen der Harmonielehre zuwider draufloshämmern, so recht erhellend ist der Auftritt allerdings nicht.

Die Bohnen sind rot

Die Veranstalter haben erklärt, gerade die Gastspiele von Gruppen aus dem Osten offenbarten eine Art internationale Solidarität. Aber lässt sich das allein durch die Präsentation von Musik, wie sie hierzulande seit zehn Jahren aus der Mode ist bewerkstelligen? Da ist es für den Festivalbesucher weniger mühevoll, seine Verbundenheit mit den sowjetischen Gästen durch den Erwerb eines „Gorbi“-Burgers (gefüllt mit Tsatsiki, Hackfleisch und rote Bohnen) zu demonstrieren. Pop statt Politik: Gut, irgendwann sang der kleine Brite Little Steven einen Protestsong gegen die Berliner Mauer. Als jedoch gegen halb neun ein Herr Buchner, Oberhaupt der Gruppe Haindling, das Mikrofon ergriff, um neben einem kurzen Gruß vor allem mitzuteilen, daß er gestern abend im Münchner Englischen Garten vor 70.000 Zuhörern aufgetreten sei; als anschließend der wahrlich harmlose Weichspüler Al Stewart die Dunkelheit herbeiträllerte; und als dann noch der ebenso sprachlose wie geschwätzig deutsche Popstar Philip Boa die Bühne enterte - da mussten wir dem Augsburger Gastgeber endlich rechtgeben: Das Burglengenfelder Fest ist wohl doch ein Popfestival wie jedes andere.

WOLFGANG HOBEL“



Erst als Paul Jones kam

Festivals bekommen ihre Glanzlichter am Abend aufgesetzt. In Burglengenfeld war das nicht anders. Während die Masse draußen im weiten Oval nachmittägliche Siesta hielt und vor sich hindöste, mühten sich die „Antis“-Leute aus Litauen redlich ab, rockten die „Daltons“ ohne große Resonanz vor sich hin, gab es nur begrenzten Beifall für die mit einem klapprigen DDR-Lkw angetuckerten „Pankow“-Leute. Doch ab dann ging's aufwärts mit der Stimmung, riss sie eigentlich nicht mehr ab. Denn mit dem Alt-Rocker-Paul Jones stand plötzlich einer droben, der es seit Manfred-Mann-Zeiten nicht verlernt hat und der auch gleich noch Tom McGuinness aus der gleichen Ära mit dabei hatte.

Als Jones und seine „Blues Band“ begannen, ging die Post ab. Und endlich wurde spürbar: Es hatte gefunkt! Da machten auch Regentropfen wenig aus, blieben dunkle Wolken unbeachtet „Come on“, fetzte Jones' Stimme über den Anger. Das war es, worauf viele gewartet hatten: Und danach der unvergleichliche Al Stewart, der seine Balladen sauber wie eh und je brachte, tief in die Hitkiste griff und schon nach ein paar Minuten deutlich machte: Ein absoluter Gewinn für dieses Festival.

Dickes Lob von der Polizei

Als es tief in die Nacht hineinging und drüben an einem Stand der Liedermacher Stephan Krawczyk noch immer über seinen nicht zustande gekommenen Auftritt grantelte, setzte Robert Cray mit seiner Band ein weiteres Highlight dieses Festivals. Und wieder gingen die 15.000 voll mit, flammten Feuerzeuge zum Zeichen der Begeisterung auf, pendelten bunte Luftballontrauben am Nachthimmel. Als der Sonntag anbrach, zog man auch drüben in der ein paar hundert Meter weit vom Anger gelegenen Polizeiwache eine erste Zwischenbilanz. Einsatzleiter Rüdiger Niethammer machte dabei den aus allen Teilen der Bundesrepublik angereisten Rockfans ein dickes Kompliment: „Tolle Sache, ausnahmslos friedlich!“ Friedlich blieb es auf dem Anger und in der Stadt und kein Zwischenfall trübte die Stimmung. Bis dann am Sonntag kurz nach 13 Uhr die Martinshörner hallten und viele erst durch sie aufmerksam wurden auf einen Großbrand, der bei Greinhof ausgebrochen war. Dort hatte sich ein Stoppelfeld entzündet, griffen die Flammen auf zahlreiche Fahrzeuge über, die Festivalbesuchern gehörten und dort abgestellt waren.

(Siehe dazu gesonderten Bericht).

MZ 17. Juni 1989

Feuer beim WAA-Fest - 26 Autos ausgebrannt

- Burglengenfeld (hl.) 26 total ausgebrannte Autos und vier Wagen mit Sengschaden sind die Bilanz eines Brandes, der gestern gegen 13 Uhr am Rande des Anti-WAAhnsinns-Festivals ausbrach. Das Feuer war auf einem als Parkplatz genutzten Feld ausgebrochen.
- Bis Sonntagmittag verlief das 7. Anti-WAAhnsinns-Festival ohne Zwischenfälle. Gegen 13 Uhr jedoch brach bei Greinhof in einem abgeernteten Wintergerstenfeld, das ein Landwirt als Parkplatz für Festivalbesucher zu Verfügung gestellt hatte, ein Feuer aus. Schwarze Rauchwolken waren von weitem über der Unglücksstelle zu sehen. Innerhalb kurzer Zeit standen zahlreiche Autos in Flammen.
- Polizeidirektor Rüdiger Niethammer vermutet, dass das Feuer entweder durch eine unbeobachtete Grillstelle, eine weggeworfene Zigarettenkippe oder durch einen überhitzten Katalysator ausgebrochen ist. Brandstiftung scheidet mit Sicherheit aus.
- Feuerwehren aus Burglengenfeld, Teublitz, Kallmünz und Maxhütte-Winklering waren schnell zur Stelle, mehrere Autos jedoch waren bereits ein Raub der Flammen geworden. Ein Übergreifen des Feuers auf 40 weitere dort abgestellte Fahrzeuge konnten die Löschmannschaften gerade noch verhindern. Bei den Löscharbeiten wurde auch ein Polizeihubschrauber eingesetzt.

Mit dem finanziellen Defizit und dem Konkurs der Veranstalter befassen sich die folgenden Berichte:



MZ Donnerstag, 3. August 1989

„Müssen die Veranstalter Vergleich beantragen? WAAhnsinnsfestival finanziell ein wahn-sinniger Fehlschlag - Hoffen auf Geld von BI und SPD / Zahlung von Gagen dementiert.

B u r g l e n g e n f e l d (ck). Eine finanzielle Pleite war das 7.Anti-WAAhnsinns-Festival auf dem Burglengenfelder Lanzenanger. Nach der Abrechnung hat sich eine Deckungslücke von rund 60 000 Mark in der Kasse ergeben. Organisationsmängel macht der veranstaltende Verein zur Erhaltung der kulturellen Eigenständigkeit der Jugend in Europa für den Misserfolg verantwortlich.

- So haben sich nach Angaben des Sprechers Gerald Praschl über 12.000 der 25.000 Besucher ohne Eintrittskarte auf das Festival-Gelände geschlichen. Das Loch in der Kasse könnte noch wesentlich größer werden, wenn einige Besitzer von Versorgungsständen Erfolg mit ihrer Klage gegen die Veranstalter haben. Sie fordern Ausgleich für Umsatzverluste.
- Der Schock kam vor wenigen Tagen bei der Abrechnung. Nur 13.300 Karten wurden abgesetzt. Die Einnahmen reichen bei weitem nicht aus, um die Gesamtkosten des Festivals in Höhe von 800 000 Mark zu decken. Nach Ansicht der Veranstalter ist ein Großteil des Geldes am Einlass durch die Lappen gegangen. Praschl glaubt, das die Ordner vom Motorrad-Club „Kuhle Wampe“ organisatorisch überfordert waren.
- Auch der Zaun um den Lanzenanger sei nicht lückenlos gewesen. Pressesprecher Michael Bledl gab gestern im Rahmen einer Pressekonferenz in Burglengenfeld bekannt, dass in der Nacht Zaunelemente ausgehängt wurden und so ein offenes Tor für alle „nicht Zahlungswilligen“ darstellten.
- Nun stehen die Organisatoren vor der großen Frage, wie das Defizit bis zum Wochenende zu decken ist. Diesen Termin haben sie sich selbst als Zahlungsumultimum gesetzt. Gerald Praschl hofft, weitere Zuschüsse von den Verbänden zu erhalten, die die Veranstaltung ohnehin schon finanziell unterstützt haben. Die Jusos sollen schon 10.000 Mark zugesichert haben. Auch Bürgerinitiativen wollen sich beteiligen.
- Die größte Chance sieht Praschl bei der SPD Bayern, die sich schon im Vorfeld als „sehr zuvorkommend“ erwiesen habe. Falls es nicht gelinge, das Minus termingerecht auszugleichen, erwägt der veranstaltende Verein, einen gerichtlichen Vergleich anzumelden.
- Praschl räumte gestern ein, das außerhalb des Geländes trotz des Verbots Alkoholika angeboten wurden. Eine Bodenwöhler Brauerei, so weiß der Veranstalter, soll an einem Stand der Bürgerinitiative Schwarzenfeld 25 Hektoliter Bier abgesetzt haben. Auch von anderen Bürgerinitiativen fühlt sich Praschl geprellt. Eine zusätzliche Belastung sei durch unerwartete Kostensteigerungen entstanden.

- Dementiert wurde, dass einige Musiker nicht zum „Selbstkostenpreis“ gespielt, sondern Gagen erhalten hatten. Bledl erklärte, der amerikanische Gitarrist Robert Cray habe für sich und seine Band insgesamt 30.000 Mark erhalten, ein Betrag, der für die Deckung der Unkosten absolut angemessen sei. Keine Ausgaben erwarten sich die Veranstalter wegen des Brandes bei Greinhof, der 29 Autos vernichtete. Sie seien für das Feuer nicht verantwortlich zu machen. Der Schaden müsse von den Versicherungen beglichen werden.

MZ

Anti-WAA-Rockfestival geht in Konkurs Höhe der Schulden noch unklar Grund: Tausende zahlten nicht

Amberg. (Qby) Das Konkursverfahren gegen die Veranstalter des Burglengenfelder „Anti-WAA-Festivals“ ist jetzt eröffnet worden. Dies bestätigte die Konkursabteilung des mit dem Verfahren betrauten Amberger Amtsgerichtes. Unbestätigt blieb bislang die Höhe der ungedeckten Schulden, die aus dem zweitägigen Rockkonzert im Juli 1989 entstanden waren. Diese hatte der als Veranstalter auftretende „Verein zur Erhaltung der kulturellen Eigenständigkeit in Europa e.V.“ kurz nach der Veranstaltung mit rund 80.000 Mark angegeben. Der Rest der mit etwa 300.000 Mark anstehenden Gesamtforderung sei gedeckt, hieß es. Nach Angaben des Vereins war das Minus durch organisatorische Mangel entstanden. So seien mehrere tausend Konzertbesucher ohne Eintrittskarte in das Konzert gekommen. Am 15. September hatte der Verein beim Amtsgericht Amberg Konkursantrag gestellt



Nachtrag vom Mai 2015

-----Original-Nachricht-----

Betreff: Jubiläumsfestival 1986/2016

Datum: Tue, 19 May 2015 19:27:27 +0200

Von: Uli Otto

An: Michael-Well (Ex-Biermösl Blosn)

Lieber Michael Well,

ich finde Deine/Eure Idee eines Jubiläumsfestivals im kommenden Jahr sehr gut, wobei man hier wirklich ein kleineres Festival planen und ansteuern sollte, weil das große 1986er Festival ohnehin nicht zu toppen wäre, zumal Wackersdorf fast vergessen und für die meisten Leute heute (leider) kein Thema mehr ist. Ich werde versuchen, mich heute Abend vielleicht noch mit Herbert Grabe in Verbindung zu setzen. Wichtig wären vielleicht auch noch die Leute von „Power Concerts“ in Burglengenfeld - hier v.a. wohl Arthur Theisinger. Vielleicht könnte man auch den Arbeitskreis Kultur Regensburger Bürger e.V. mit ins Boot nehmen, der seinerzeit (damals mit mir und der von mir gegründeten Folk- und Volksmusikwerkstatt Regensburg und Ostbayern e.V. zusammen) das Anti-WAA-Folkfestival am 02./03. Mai 1986 geplant und durchgeführt hat, was damals immerhin an die 40.000 Besucher aufgewiesen hat. Dessen heutiger Vorsitzender ist im Übrigen Eginhard König, dessen Sohn Johannes ja auch in München Cello studiert und den Du ja auch kennst

Ich persönlich fände es schön, wenn vor allem Musiker auftreten würden, die damals öfter vor Ort waren und beispielsweise auch bei den Platzbesetzungen und anderen Gelegenheiten vor Ort immer wieder aufgetreten sind. Biermösl Blosn, Guglhupfa, Mehprimeln und Fraunhofer Saitenmusik. Die letzteren drei Formationen sind ja damals auch auf dem Folkfestival aufgetreten. Zu gerne würde ich evtl. auch meine damaligen „Anonym“-Kollegen reaktivieren, weiß aber nicht, ob das möglich sein wird oder ob das Desinteresse und die Entfremdung der Kollegen zu groß ist. Empfehlen könnte ich auch die „Regensburger Bordunmusik“, wirklich super Musiker ... Die „Nußgackl“ aus Regensburg gibt es ja auch nicht mehr, zumal Otto Schrickler, deren Kopf und Haupttexter, der damals wirklich sehr gute Texte gemacht hat, ja schon vor ein paar Jahren verstorben ist. Das waren jetzt erst einmal relativ spontane und „unverbindliche“ Überlegungen. Vielleicht habt Ihr ja ganz andere Vorstellungen. (Ich will mich da im Übrigen auf keinen Fall in den Vordergrund drücken....). Ich denke und hoffe, dass wir in Kontakt bleiben!

Ganz herz- und „liederliche“ Grüße

Uli

Von: Uli Otto

Gesendet: Dienstag, 19. Mai 2015 22:34

An: Nowak, Wolfgang BI SAD

Betreff: Jubiläumsfestival 1986/2016

Lieber Wolfgang, heute hat sich Michael Well mit mir in Verbindung gesetzt, ob man für 2016 nicht ein kleines Jubiläums-Anti-WAA-Festival planen sollte. Darüber wollte ich Dich nur kurz informieren.

Kommst Du morgen evtl. auch an die Uni?

Liebe Grüße

Uli

Von: Wolfgang Nowak, BI SAD

An: Uli Otto

Gesendet: Dienstag, 19. Mai 2015 23:20

Hallo Uli,

Petra Fielbeck hat den Dachverband informiert. Ich bin hin und her gerissen. Das Festival 86 ist nicht zu toppen. Wir sind älter geworden!! Es muss wirklich gut überlegt werden. Ich würde auch Powerconcert einbeziehen. (...)

Von: Uli Otto

An: Michael Well,

Gesendet: Dienstag, 19. Mai 2015, 20:38

Lieber Michael,

ich habe gerade mit Arthur Teisinger / Burglengenfeld - power concerts telefoniert, in BUL wäre so eine Veranstaltung auf dem Parkplatz vor dem Pfarrheim am 15./16. Juli 2016 möglich ...

Liebe und „liederliche“ Grüße

Uli



Von: Uli Otto

An: Wolfgang Nowak, 20. Mai, 11:32

Hallo Wolfgang,

ich kann Deine ambivalenten Gefühle bzgl. eines Festival-Revivals sehr gut nachvollziehen, doch geht es nicht darum, das Festival von 1985 zu „wiederholen“ oder eine Neuauflage zu versuchen, wie Du ja vielleicht auch schon meiner Mail an Michael Well entnehmen konntest. Doch würde sich ein kleineres „Erinnerungsfestival“ 30 Jahre nach dem 5. WAAhnsinnsfestival (sowie dem Folkfestival 1986) meiner Meinung nach gut ausmachen, wenn es ganz bewusst anders und kleiner geplant würde. Die Auseinandersetzungen um die WAA sind heute bei den meisten Menschen vergessen bzw. bei den Nachgeborenen überhaupt nicht mehr im Bewusstsein, sind allenfalls „ferne Historie“ irgendwann nach den Römern oder dem Dritten Reich. Gleichwohl war und ist Wackersdorf (neben Wyhl) nach wie vor wichtig, waren dies doch die einzigen wirklichen damaligen Siege des Bürgers gegen die Atomlobby und die mit dieser verbundenen Regierungen (Bund, Baden-Württemberg, Bayern). Ich denke, dass hier gleichwohl erste Meilensteine mit hin zu Energiewendebestrebungen gesetzt wurden. Das damalige vielfältige Engagement der Atom-Gegner war und ist nach wie vor beispielhaft und erinnerungswert. Dies vor allem vor dem Hintergrund der Tatsache, dass - nach meinen Informationen, und ich hoffe, dass das lediglich ein Gerücht ist, dass sich nicht bestätigen wird!!! - im „Haus der Bayerischen Geschichte“, das derzeit in Regensburg im Bau befindlich ist -, im „Wackersdorf-Raum“ die Lederhose von Christoph Well Ausstellung finden soll, die dieser beim 5. WAAhnsinnsfestival getragen haben soll. (Vielleicht werden dann ja auch die „Schlüpfer“ oder sonstige Dessous von Lola Montez ausgestellt...)

Es kam in der Folge im Jahr 2016 jedoch zu keinem wie auch immer gearteten Gedenk-Festival, sei es, dass sich kein Veranstalter fand, der sich der Mühe einer derartigen Organisation zu unterziehen bereit war, sei es, dass sich auch unter den Musikern keine weiteren Interessenten hierfür fanden.

(Endnotes)

¹ Florian Hoffahrt: „Ihr habt die Festung, wir haben das Fest“ – Das ‚Anti-WAAhnsinns-Festival‘ 1986 als Höhepunkt der Bürgerproteste gegen die Wiederaufbereitungsanlage in Wackersdorf., S. 114f. Hoffahrt lässt hier mit Arthur Theisinger einen der damaligen Veranstalter zu Wort kommen.

² Florian Hoffahrt: „Ihr habt die Festung, wir haben das Fest“, S. 114.

³ Ebenda, S. 115f. Hier zitiert Hoffahrt wieder aus dem Interview, das er am 01. Oktober 2004 mit Arthur Theisinger von „power concerts“ durchführte.

⁴ Im Feature „Der Fahrradspeichenkomplex“ von Angela Kreuz und Dieter Lohr, Regensburg, hier Spur 17 der zweiten CD schildert Theisinger, dass die ersten Anfänge der Anti-WAAhnsinnsfestivals ursprünglich vom Jugendzentrum Burglengenfeld ausgegangen waren, welches einheimischen Bands Übungsräume gestellt und für sie Hoffeste im Innenhof ausgerichtet hatten. Ende der 1970er Jahre gab es dann ein erstes kleines Festival am Lanzenanger, zu dem bereits 2000 bis 3000 Leute erschienen. 1981 erfolgte schließlich die Umbenennung der Veranstaltungen in „Anti-WAAhnsinnsfestivals“. Was das groß geplante 5. Festival 1986 anbelangt, sei zunächst anlässlich eines Konzertes in der Oberpfalzhalle in Schwandorf die „Biermösl Blossn“ angefragt worden, die bereits mehrfach gegen die WAA aufgetreten sei und beispielsweise auch privat an den Platzbesetzungen im Taxöldener Forst im Dezember 1985 / Januar 1986. teilgenommen hätte. Nächster Ansprechpartner sei dann Jürgen Buchner von „Haindling“ gewesen.

⁵ Florian Hoffahrt: „Ihr habt die Festung, wir haben das Fest“ – Das ‚Anti-WAAhnsinns-Festival‘ 1986 als Höhepunkt der Bürgerproteste gegen die Wiederaufbereitungsanlage in Wackersdorf., S. 118.

⁶ Ebenda, S. 118.

⁷ Ebenda, S. 118.

⁸ Ebenda, S. 119.

⁹ Ebenda, S. 120.

¹⁰ Ebenda, S. 120.

¹¹ „Radi Aktiv“, Ausgabe 11/1986

¹² <http://www.spiegelgruppe-nachdrucke.de> – letzter Aufruf am 28.12.2015.

